

Das Volk.



Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem **entsprechenden Postamt** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabnehmer** **M. 1,25** frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabnehmer** **M. 1,35** frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klippelstraße 7.
(D. v. Derken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen** **weitest Verbreitung** im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 **gepaltenen** Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittlungsgeschäft** zu erteilen.

Aus dem Kreise Wehlar.

In verschiedenen Teilen unseres Kreises ist schon seit Jahren die gänzliche Abgeschlossenheit von jeglichem Verkehr als ein in vieler Hinsicht höchst nachteiliger Uebelstand empfunden worden. Während in anderen Gegenden, welche durch Eisenbahnen dem Verkehr erschlossen sind, die verschiedenartigen Zweige des Erwerbslebens emporblühen und der Volkswohlstand zunimmt, ist hier aus Mangel an Verkehr und Verkehrsmitteln ein Stillstand, wenn nicht ein Rückschritt eingetreten. In erster Linie gilt dies von der Landwirtschaft. Daß die Landwirtschaft in allen Teilen unseres Landes einen schweren Kampf um ihre Lebensfähigkeit zu kämpfen hat, und daß sie, wenn sie in diesem Kampfe nicht unterliegen soll, der kräftigsten Förderung und Unterstützung bedarf, ist schon längst außer aller Frage. Das wird heute sogar auf Seiten derer zugestanden, welche noch unkluglich den Bestrebungen für Hebung und Förderung der daniederliegenden Landwirtschaft wenig Verständnis und Wohlwollen entgegenbringen und alle berechtigten landwirtschaftlichen Klagen und Forderungen mit dem Schlagwort: „Begehrlichkeit der Landwirte“ abzutun versuchen.

Angeichts der Notlage der Landwirtschaft und in der rechten Wertschätzung ihrer großen Bedeutung für unser gesamtes Volks- und Staatsleben ist denn auch der Staat auf ihre Hebung und Kräftigung eifrig bedacht. So wird auch in unserem Kreise von Seiten der Kreisverwaltung der Landwirtschaft eine besondere, wohlwollende Sorgfalt gewidmet, und was in dieser Hinsicht schon unternommen und erreicht worden ist, verdient volle Anerkennung. Indes kann man die Beobachtung machen, daß die auf Verbesserung des landwirtschaftlichen Betriebes und die damit verbundene Hebung des Wohlstandes der ländlichen Bevölkerung gerichteten Belehren und Bestrebungen in den der Bahn entlegenen Dörfern weit weniger Beachtung und Befolgung finden, als in solchen, welche an der Bahn oder in der Nähe derselben gelegen sind und darum die ersten hinter den letzteren zurückbleiben. — Und das hat verschiedene Gründe. Einmal ist die Beschaffung von künstlichem Dünger, besserer Saatfrüchte u. s. w. wegen des weiten Transportes von der Bahn mit größeren Schwierigkeiten und zudem auch noch mit größeren Kosten verbunden; darum läßt man es lieber beim Alten, und das nicht etwa aus Mangel an Einsicht von der Wichtigkeit der gegebenen Belehrungen oder gar aus Bequemlichkeit. Auch unsere Bauern haben ein Verständnis dafür, daß heutzutage jeder, der vorwärts kommen und mit der auf allen Gebieten fortschreitenden Konkurrenz gleichen Schritt halten will, sich die Fortschritte und Verbesserungen in seinem Berufsgebiete zu eigen machen und anwenden muß. Wer ferner Gelegenheit hat, unseren Bauernstand tagtäglich zu beobachten, wie er mit stamenswerthem Fleiß und Anspannung aller seiner Kräfte seiner Berufsarbeit obliegt, der wird gewiß auch nicht den Vorwurf der Bequemlichkeit gegen ihn aufkommen lassen. Nein, was unseren Bauern fehlt, das ist — Geld, und das ganz besonders in unseren von der Bahn und dadurch von dem Verkehr entfernten Gegenden. Und das hat zunächst seinen Grund in dem Mangel an genügender Absatz und einer vorteilhaften Verwertung seiner Erzeugnisse. Mastvieh, Körnerfrucht, Butter, Eier, Obst u. s. w. muß bedeutend unter seinem wirklichen Wert losgeschlagen werden, zum Nachteil der Produzenten, während nur der Zwischenhandel daraus den Vorteil und die Konjunktur daraus seinen Nutzen zieht. Ja, der Bauer muß oft noch gute Worte geben, wenn er seine Ware überhaupt, wenn auch zu einem niedrigen Preise los werden will, um Geld in die Tasche zu bekommen, mit dem er seine notwendigen Ausgaben bestreiten muß. Ein weiterer Grund des Geldmangels ist der Mangel an lohnendem Nebenverdienst. Unsere Bauern, auch die mittleren und geringen — und das ist die Mehrzahl — sind fast durchweg auf das geringe Einkommen aus ihrem Landwirtschaftsbetrieb angewiesen und müssen sich kümmerlich durchschlagen. Wie mancher unter ihnen würde mit Freuden noch jede andere Arbeitsgelegenheit ergreifen, um seine geringen Einnahmen zu erhöhen. Gerade dem bedrängten mittleren und geringen Bauernstande würde durch Darbietung eines Nebenverdienstes kräftig unter die Arme gegriffen und ihm die Mittel zur Verbesserung seiner Lage verschafft. Aber gerade daran fehlt es hier. Bergbau und andere industrielle Anlagen existieren hier nicht, weil ihr Betrieb wegen der weiten Entfernung von der Bahn und des damit verbundenen kostspieligen Transportes sich nicht lohnt. Wie steht es aber erst mit dem Arbeiterstand, welcher nur auf den Verdienst aus industriellen Betrieben angewiesen ist! Man sieht Verleumdungen täglich hundemalige Wege zurücklegen, um auf entfernt liegenden Gruben für sich und die Ihrigen ihr Brot zu suchen. Wie viel Arbeitszeit und Arbeitskraft wird schon durch diese weiten Wege aufgezehrt! Und oft liegen reiche Schätze an Eisenstein und Erz in allernächster Nähe, aber sie können nicht aufgeschlossen werden, weil der Betrieb wegen des weiten Transportes sich nicht rentieren würde.

Dieser Arbeitsmangel in der Nähe birgt außerdem noch für unsere Gemeinden eine große soziale Gefahr in sich. Viele junge Leute, oft eben erst aus der Schule entlassen, verlassen ihre Heimat und suchen Arbeit in den Großstädten. Und hier, fern von der Zucht des Elternhauses und dem Auge des Seelsorgers, sind sie sich oft ganz selbst überlassen und den in religiöser, sittlicher und politischer Hinsicht drohenden Gefahren der Großstadt ausgeliefert. Den verderblichen Einflüssen des unter der Arbeitererschaft der Großstädte herrschenden Geistes unterliegen die meisten, und was sie hier hören und sehen und lernen, bringen sie in die Heimat zurück. Wir haben, Gott sei Dank, noch eine christliche, königstreue, vaterlandsliebende Bevölkerung. Darum

gilt es mit doppeltem Eifer darüber zu wachen, daß dieser Geist in unseren Gemeinden erhalten bleibe. Man schließe die Heimat durch Bahnen für den Verkehr auf, damit die Arbeiter unserer Landbevölkerung nicht mehr gezwungen sind, in den Großstädten Arbeit zu suchen.

Aus diesen und aus noch vielen anderen Gründen ist man schon seit Jahren bemüht gewesen, für den Bau von Kleinbahnen in den dem Verkehr entlegenen Teilen unseres Kreises Sorge zu tragen. Als ganz besonders notwendig erweist sich aus den angeführten Gründen der Bau einer Bahn durch das Solmsbachtal. Vor längeren Jahren ist bereits ein Projekt zu einer solchen ausgearbeitet worden, welche im Westen — etwa bei Malschhausen — in die Bahnstation und im Osten in die Linie Usingen-Homburg einmünden sollte. Um dem von der Bevölkerung des Solmsbachtals immer schwerer empfundenen Mangel einer Bahn abzuhelfen und die in den einzelnen Gemeinden immer lauter werdenden Wünsche verwirklichen zu helfen, ist neuerdings nach zwei vorhergegangenen, zahlreich besuchten öffentlichen Volksversammlungen ein Komitee zusammengetreten, um die Verwirklichung des Projektes einer Bahn durch unser Thal mit aller Energie zu betreiben.

Zunächst hat es sich unter ausführlicher Begründung mit folgendem Antrag an den Kreistag gewendet: „Der Kreistag wolle thunlichst bald Schritte thun, die Aufstellung eines Projektes zu einem Kleinbahnnetz für den ganzen Kreis Wehlar in die Wege zu leiten und erst dann, wenn dieses Projekt feststeht, an die Begutachtung oder Finanzierung einzelner Teilstrecken dieses Netzes herantreten.“ Man hofft, daß der Kreis Wehlar nach dem wohl bewährten Vorgehen anderer Kreise die Projektierung eines Kleinbahnnetzes nicht allein in die Hand nehme, sondern daselbe auch selbst ausbaue. Der Kreis würde dadurch allerdings einen nützigen und erfolgreichen Schritt thun zur Hebung und Förderung des Wohlstandes eines großen Teiles seiner Eingefessenen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Meldungen, daß Friedensverhandlungen eingeleitet sind, mehren sich. Eine Depesche aus Brüssel besagt: „Das „Reit Nieu“ veröffentlicht eine Depesche aus London, welche auf das Bestimmteste das Gerücht bestätigen zu können glaubt, die Präsidenten Krüger und Steyn hätten an die englische Regierung telegraphiert und sich zum Friedensschluß auf Grundlage der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der beiden Republiken erhoben. Die Sache habe sich in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch abgespielt; Mittwoch früh sei den beiden Präsidenten die Antwort der englischen Regierung telegraphiert worden. Diefelbe trage einen unversöhnlichen Charakter und schließe: die einzige Bedingung, unter welcher England Frieden schließe, sei die bedingungslose Übergabe.“ Auf diese Bedingung werden nun freilich die Buren nicht eingehen; sie werden lieber den letzten Blutstropfen daran setzen, als ihre Unabhängigkeit ohne weiteres zu opfern. Weiter liegt eine Depesche aus London vor, die folgendes besagt: „Der Daily Mail wird aus Pretoria vom 10. ds. gemeldet: Die Konsuln der fremden Regierungen sind gestern zu einer Konferenz eingeladen und ersucht worden, die Intervention der Mächte, deren Vertreter sie sind, anzukündigen, um weitem Blutvergießen Einhalt zu thun.“ Diese Meldung wird im Haag dahin bestätigt, daß Präsident Krüger sich mit der Bitte um Intervention an die Großmächte, und zwar durch die Konsuln der in Pretoria diplomatisch vertretenen auswärtigen Regierungen, sowie an die belgische, die holländische und die schweizerische Regierung gewandt habe. Die nächsten Tage werden sicherlich volle Klarheit darüber schaffen, welche Verwandnis es mit den Friedensverhandlungen hat. Wir können uns nicht denken, daß die Buren auf die Forderungen der Briten eingehen werden. Freilich wünschen auch wir von ganzem Herzen, daß dem Blutvergießen ein Ende gemacht wird, doch wäre es zu bedauern, wenn es den Briten gelänge, Südafrika unter seine Gewalt zu bringen.

Auf dem Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet, was auf eine wesentliche Veränderung der Kriegslage schließen lassen könnte. Bei Driefontein hat ein Treffen stattgefunden, doch lassen die bis jetzt vorliegenden Berichte an Klarheit zu wünschen übrig. Bezeichnend ist, daß der Berichterstatter der „Times“ meldet, daß der britischen Infanterie stellenweise die Munition ausgegangen sei, weil man den Leuten, um sie für den langen Marsch von zwanzig Kilometern zu entlasten, fünfzig Patronen weniger als sonst mitgegeben habe. Immerhin scheint in dem Treffen bei Driefontein hart gekämpft worden zu sein, denn in militärischen Kreisen Londons sagt man, daß die Verluste Roberts bedeutender gewesen seien, als bisher verlautete. Der Widerstand der Buren gegen die Militärbefehle nicht weiter in Erfolgen, sie seien neuer Gefechte gewärtig und verlangten Verstärkungen. Die Bewegung der Afrikaner, die zwei von Krüger ausgesandte Regimenter in der Nähe von de Mar geschlagen haben, erregte große Beforgnis.

Von den vorliegenden Meldungen teilen wir noch die folgenden mit:

London, 12. März. Lord Roberts telegraphiert aus Driefontein vom 11. ds.: Die Verbündeten haben sich unserem Vorrücken während des ganzen gestrigen Tages entgegengestellt und haben uns, da sie das Terrain kennen, arg zugelegt. Dank der bewundernswürdigen Haltung unserer Truppen sind wir nach unserem Bestimmungsorte vorgedrungen. Die Division Kelly-Kenny wurde am meisten engagiert. Zwei ihrer Bataillone trieben die Buren mit dem Bajonett zurück. Die Buren, welche große Verluste hatten, ließen 102 Tote zurück. Wir haben 20 Gefangene gemacht. Ich kenne noch nicht genau unsere Verluste. Unter den Gefangenen befinden sich zwei Hauptleute und ein Gemeiner; unter den Verwundeten sind zwei Oberste, zwei Hauptleute und fünf Leutnants.

London, 12. März. Reuters Bureau berichtet aus Jamestown vom 10. ds.: Die Abteilung Brabant marschierte bei Tagesanbruch von

hier in der Richtung auf Malmouth. — Die Blätter veröffentlichen eine Meldung, derzufolge am letzten Dienstag fünf Depeschen der Präsidenten Krüger und Steyn in holländischer Sprache bei der englischen Regierung eingetroffen seien, worin angefragt wird, unter welchen Bedingungen die Einstellung der Feindseligkeiten herbeigeführt werden könnte. Der Mitteilung wird noch beigelegt, es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Regierung eine ihre Unnachgiebigkeit bekundende Antwort gegeben habe.

London, 12. März. Der Times wird aus Lourenco Marques von vorgestern gemeldet: Gegenwärtig kommen Scharen von Ausländern aus Transvaal hierher, da dort infolge der jüngsten Ereignisse das Gefühl der Unsicherheit herrscht. Grubenarbeiter sagen aus, daß Regierungsbeamte und andere Persönlichkeiten offen den Entschluß ausgesprochen hätten, alle Maschinenanlagen der Hauptminen und die hervorragenden Gebäude von Johannesburg zu zerstören. Man nimmt an, daß in der Wintermine und anderen Minen wegen des Abzugs der Arbeiter der Betrieb eingestellt werden muß.

London, 12. März. Die Daily News meldet aus Britstown vom 9. ds.: Eine britische Abteilung kämpfte am Dienstag den ganzen Tag mit Aufständischen und kehrte am Mittwoch hierher zurück. Auf britischer Seite wurden 14 Mann verwundet, 9 werden vermisst. Auf Seiten des Feindes beträgt der Verlust 5 Tote und mehrere Verwundete. Die Aufständischen räumten Souverainetät und zogen sich nach Priestsburg zurück.

London, 12. März. „Morning Leader“ meldet aus Washington, daß die antienglischen Gefühle in den Vereinigten Staaten einen sehr bedenklichen Charakter annehmen und sich gelegentlich der Präsidentenwahl verschärfen dürften. Es sei nicht ausgeschlossen, daß es den Demokraten gelingen werde, die Regierung zu veranlassen, in Sachen des Krieges zu intervenieren, obgleich die Regierung einem solchen Schritte abgeneigt ist.

London, 12. März. Reuters Bureau meldet aus Kapstadt: Lord Kitchener befindet sich augenblicklich in Victoria Road, wo er für einen Vorstoß nach dem in Aufruhr befindlichen Gebiete Westkaplands Truppen organisiert.

London, 12. März. Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Durban, in welchem gemeldet wird, daß vier deutsche Offiziere, welche sich nach Pretoria begeben wollten, in der vorigen Woche in Lourenco Marques von den portugiesischen Behörden angehalten und festgenommen worden sind, nachdem Gewehre und Munition in ihrem Gepäck entdeckt worden waren.

Brüssel, 12. März. Dr. Leyds erklärte einem Redakteur des „Stille belge“, die Buren würden den Krieg bis ins Unendliche fortsetzen, so lange ihnen nicht ihre Unabhängigkeit gesichert sei. — Die Gerüchte, Präsident Krüger habe in der letzten Zeit Anstalten getroffen, sich in Sicherheit zu bringen, bezeichnet er als erfunden. Er sprach ferner seine Überzeugung aus, daß sich vorläufig keine Großmacht einmischen würde und daß der Krieg noch von längerer Dauer sein werde.

London, 12. März. „Daily Telegraph“ berichtet aus Kapstadt über ein Gefecht, welches englische Truppen unter dem Befehl des Obersten May mit einer Bande Rebellen in der Nähe von Britstown hatten. Auf Seiten der Engländer wurden 12 Mann des Baricade-Regiments verwundet, sowie einige Freiwillige.

Pretoria, 9. März. In der Richtung auf Selmanakhar hat heute morgen ein Kampf begonnen. Präsident Krüger ist, begleitet vom General Grobler, aus Bloemfontein hierher zurückgekehrt. General Zoubert dürfte demnächst den Präsidenten Krüger besuchen.

Tagesrundschau.

Siegen, den 13. März.

— Ein Gesetzentwurf über die Postdampfschiffsverbindung mit Afrika ist dem Bundesrat zugegangen. § 1 enthält die Ermächtigung für den Reichskanzler, nach Ablauf des gegenwärtigen Vertrages die Einrichtung usw. einer vierzehntägigen Verbindung mit Südafrika auf 15 Jahre an einen geeigneten deutschen Unternehmer zu übertragen unter Beihilfe von höchstens jährlich 1.350.000 Mark. In einer Denkschrift zur Begründung heißt es u. a.: In Aussicht genommen ist ferner eine räumliche Ausdehnung des afrikanischen Reichspostdampfer-Unternehmens. Die afrikanischen Gebiete sollen auch vom Westen her mit Deutschland in unmittelbare Dampferverbindung gebracht werden, und zwar durch eine Linie, die das Kapland in das afrikanische Unternehmen einbezieht. Die Gründe sind vornehmlich 1. die wirtschaftliche Bedeutung des Kaplandes für die Entwicklung unseres Handelsverkehrs. 2. die Eröffnung von Zugangshäfen nach dem wichtigen Transvaalgebiete, die schneller erreichbar sind, als die Delagoa-Bai; 3. die Möglichkeit, die hierin liegenden wirtschaftlichen Vorteile durch eine organische Verbindung der Kaplinie mit der ostafrikanischen Linie durch Rundfahrten um Afrika mit verhältnismäßig geringen Kosten zu erreichen. Für eine Reichspostlinie wird die unter den verschiedensten Gesichtspunkten geradezu notwendige Selbstständigkeit unserer überseeischen Verkehrsbeziehungen geltend gemacht, sobald die Postinteressen. Die deutsche Linie würde in Zeiten kriegerischer Verwicklungen eine größere Gewähr bieten für eine sichere Beförderung der Post. Von besonderem Interesse ist dies auch für unsere Kriegsmarine. Ungeachtet der jetzigen kriegerischen Verwicklungen in Südafrika ist es ratsam, mit der Ausgestaltung des afrikanischen Reichspostdampfer-Unternehmens sobald vorzugehen, als die dazu erforderlichen Vorbereitungen es irgend gestatten, denn voraussichtlich wird nach Beendigung des Krieges die durch ihn zurückgehaltene wirtschaftliche Entwicklung alsbald einen lebhaften Aufschwung nehmen und das erweiterte deutsche Unternehmen am Platze sein müssen. Es ist deshalb in Aussicht genommen, den neuen Vertrag etwa am 1. April 1901 in Kraft treten zu lassen. Es liegt in der Absicht der Reichsverwaltung, die bisherige Unternehmung, die deutsche Ostafrika-Linie, zu berücksichtigen. Sollte dies aus irgend welchen Erwägungen nicht angezeigt erscheinen, so würde sich von selbst der freie Wettbewerb der engeren Ausschreibung ergeben.

— In Frankreich tritt wieder einmal eine Art deutschfeindlicher Boulanger auf. Der gegenwärtige Kammerpräsident, Herr Deschanel, hat vor kurzem in Nogent eine Rede gehalten, die England in Schutz nahm, aber Deutschland nach Art Deroulés in roher Weise angriff. An und für sich würde man sich daraus in Paris nicht viel machen, aber die Ausstellung steht vor der Thür, und man beginnt für ihren Erfolg zu fürchten. Viele Engländer werden

ausbleiben des südafrikanischen Krieges wegen. Wie wäre, wenn auch die Deutschen ausbleiben? Diese Erwägung hat bewirkt, daß man Deichmüllers deutschlandfeindliche Rede nun doch einer offiziellen „Berichtigung“ bedürftig erachtet. Bei nächster Gelegenheit gedenkt Waldeck-Rousseau eine große Rede zu halten, um Deichmüllers Auslassungen bezüglich Frankreichs äußerer Politik energisch zu bekämpfen und die gutnachbarlichen Beziehungen zu Deutschland herbeizuführen. Ähnlich schreibt Yves Guyot im „Siccle“, die nationalitätlichen und monarchistischen Blätter stellten täglich den Krieg mit England als unvermeidlich und unmittelbar bevorstehend hin. Sie bemüht sich, um die Bevölkerung aufzureizen, um Konflikte und Verwickelungen herbeizuführen, die Frankreich entweder zu Entschuldigungen oder zu einem Bruch mit England zwingen könnten. Der Zweck dieses Treibens sei klar: Man wolle Revanche für den vom Staatsgerichtshof geführten Prozeß. Die Nationalisten hätten eingesehen, daß sie trotz aller Anstrengungen in Friedenszeiten die Republik nicht stützen könnten und wollten deshalb einen Krieg herbeiführen.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 12. März. Wie der offiziellen Montags-Zeitung von angeblich gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat der Kaiser dem Finanzminister Herr von Miquel nach seiner Genehmigung ein äußerst gnädiges Handschreiben zugehen lassen, in dem der Monarch der Hoffnung Ausdruck gab, „daß die Kräfte des hochverdienten Staatsmannes noch lange dem Staate und dem Reiche erhalten bleiben mögen“. Jedenfalls sei der Kaiser gewillt, allen Wünschen des Ministers, die dessen völlige Wiederherstellung und Kräftigung betreffen könnten, im vollsten Maße Rechnung zu tragen. Das Blatt bemerkt dazu: „Dieser erneute Beweis des kaiserlichen Wohlwollens und Vertrauens wird zweifellos dazu beigetragen haben, manche trübe und müde Verstimmung, die sich des Finanzministers bemächtigt seit den Kanaltagen bemächtigt hat, zu verschwinden.“

Das Projekt der Verbesserung der Vorstudien-Verhältnisse an der unteren Oder geht der M. Z. zufolge seiner Vollendung entgegen. Es heißt, daß der Staat seinerseits an dem Maßstabe von 4:1 festzuhalten beabsichtigt. Demzufolge würde, da die Ausführung des Projektes auf rund 45 Mill. Mark zu stehen kommen dürfte, auf den Staat 36 Millionen Mark entfallen, während die Interessenten und Provinzialverbände von Brandenburg und Pommern die restlichen 9 Mill. Mark zu tragen hätten. Es bleibt abzuwarten, wie weit hierzu Bereitschaft vorhanden sein wird. Ob diese Vorlage als eine besondere oder in Verbindung mit dem Mittellandkanal den beiden Häusern des Landtages zugehen wird, darüber verlautet zur Zeit noch nichts.

Im Kampf für die Lasterfreiheit hat gestern wieder in Berlin eine lärmende „Entrüstungs“-Versammlung stattgefunden. Der Präsident hieß Salinger, die beiden Redner Meyer und Gönwensfeld. Natürlich hagelten Angriffe aller Art auf diejenigen nieder, die den Standpunkt christlicher Bucht und Sittlichkeit vertreten. Am weitesten im Kampfe gegen das Gesetz haben es übrigens doch wieder die Sozialdemokraten gebracht. Der Vorwärts berichtet über einen Vortrag des Rechtsanwalts Heine u. a. folgendes:

Zum Schluß wandte sich Redner den sogenannten Kunstbestimmungen zu, indem er mit vernichtendem Spott der Dunkelmänner gedachte, die an den reinsten und schönsten Meßwerkzeugen der Kunst etwas Schmutziges finden und ihre schmutzigen Gefühle auf andere übertragen. In den Vorschlägen gegen die Kunst stecke der Geist ekelhafter Heuchelei, ohne Scheu vor dem Wahren und Natürlichen, die nicht ethisch sein könne und die, wo sie ethisch ist, von ihm, Redner, nur als krankhaft aufgefaßt werden könne. Nicht aus dem Geiste der Sittlichkeit und des Anstandes seien die Bestimmungen geboren, sondern aus einer Brüderliebe, die in ihrem inneren Kern unfeindlich sei. (Großer Beifall.)

Hiermit ist wohl ein unüberwindlicher „Record“ erreicht. Die wahre Sittlichkeit ist nicht bei denen zu finden, welche der großstädtischen Lasterwelt ein wenig Abbruch thun möchten, — das sind die „Unfeindlichen“ — sondern bei den feuchten und reinen Seelen, die das B. T. und den Vorwärts schreiben, und den Untergang des Vaterlandes und der Kunst für besiegelt halten, wenn ein Paragraph des Strafgesetzbuchs ihnen offene „Schamlosigkeit“ verbietet. Auch die Welt am Montag schließt sich heute der Meute an und wirft dabei dem „Volk“ Unwahrschaffigkeit vor, weil wir drei Viertel aller Berliner Bühnen für lüderlich und ganz der rohen Gleichgültigkeit verfallen erklärt haben. Wir sind aber jeden Augenblick bereit, den Verweis der Wahrheit für diese Behauptung anzutreten, wenn man sie ernsthaft bezweifelte. Es ist ja nicht so, daß immer in allen Theatern Niederlichkeiten gegeben, aber es ist kaum eine einzige Bühne da, die sich von Unfeindlichkeiten grundsätzlich frei hielt. Die Bühne als solche hat sich von der Moral emanzipiert und in tausend Fällen ist die sogenannte „Kunst“ nichts anderes als der Zutreiber des Lasters. Vor drei Wochen bestritt das auch kein Mensch. Bestritten wird es erst, seit dem Berliner Tageblatt sein „Entrüstungsrummel“ geblüht ist.

Lch. Berlin, 12. März. Die Berliner Stadtmission feierte am gestrigen Sonntag ihr 23. Jahresfest unter sehr starker Beteiligung. Voran ging ein feierlicher Festgottesdienst im neuen Predighaus, wo Pastor Dr. Conrad von St. Jakob die Festpredigt über die Salbung Christi (Matth. 14.) hielt. Die Eingangsliedertage hatte Stadtmissionsinspektor P. Braun gehalten, die Schlussliedertage übernahm Hofprediger Stöcker. Der Kirchenchor verschönte die Feier. Die allgemeinen Gesänge wurden vom Posaunenchor begleitet.

Die Nachfeier schloß sich im alten Saale an, der stark überfüllt war. Pastor Braun leitete den Abend. Die stehende und ein Männerchor ließen ihre Stimmen erheben. Hofprediger a. D. Stöcker erstattete den Jahresbericht im Anschluß an Offenb. Johannes 3, 8: „Ich weiß keine Worte. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür.“ Er stellte Evangelisation und Stadtmission einander gegenüber und widerstritt der Anschauung, daß jetzt eigentlich die Stadtmission in der Evangelisation aufgehen müßte. Man lasse sich nur nicht durch vorübergehende Erscheinungen betäuschen! Auch Stadtmissionsarbeit ist Evangelisation, durchaus nicht so bloß „Lauferei“. Mit jedem Gange eines Stadtmissionars ist eine Mission, eine Evangelisation verbunden, und man kann erweisen, wie weitreichend diese Arbeit war, wenn die Stadtmission im vergangenen Jahre 101804 Besuche machte, umgerechnet die 15821 geschäftlichen Gänge. Daß sich die Berliner schon an die Stadtmission gewöhnt haben und sich freudig ihre Arbeit gefallen lassen, beweist z. B. die Thatsache, daß ein Stadtmissionar, der nicht weniger als 2964 Besuche machte, nur dreimal abgewiesen wurde. Vor 20 Jahren wäre das nicht möglich gewesen. Da hieß es oft: hinausgeworfen, schlecht behandelt u. s. w. Man soll diese Art der Tätigkeit der Stadtmission nicht gering achten; in vielen Fällen hat sich auch dieser irdische Dienst direkt als Seelsorge erwiesen. Dazu kommt aber noch die wirkliche Wortverkündigung, die sehr umfangreich ist. Auch die Schriftenverbreitung ist eine große Evangelisation. Wöchentlich gehen 108000 Predigten in die Welt (davon 2000 nach Berlin), ferner 75000 „Sonntagsfreunde“. Der „Deutsche Volksbote“ hatte eine Auflage von über 100000 Exemplaren und die anderen Kalender, der Martha- und der Johannes-Kalender, eine solche von 20000 bzw. 10000 Exemplaren. Am Totenfest wurden 665000 Predigten verteilt. Eine Evangelisation ist auch das Wirken der Kurrenden (sieben mit 105 Kraben). Die Vereinsarbeit ist sehr reg. Die Mitternachtsgesellschaft, die seit 9 Jahren besteht, hat fast 200 Mitglieder, der Jungfrauenverein des Städte-

missionshauses 126. 135 Kinder lernen stiden und stiden, von den älteren erlernen 12 die Schneiderei, 14 das Maschinenfähen. An anderer Stelle werden 63 Mädchen im Jungfrauenverein gesammelt, lernen 110 Kinder stiden und stiden, wurden im Mädchenhort 27 Kinder den Tag über versorgt. Für die Kellnermission ist eine besondere Kasse angestellt. Im Asyl für entlassene Strafgefangene wurden 32 Leute neu aufgenommen. Der dunkelste Teil der Arbeit ist die Magdalenensache, die an zwei Stellen getrieben wird. 38 Mädchen suchen freiwillig Hilfe nach; im übrigen wurden von 1021 nur 457 angetroffen, darunter ein Kind von 11 Jahren. 114 kamen in Asyl, Anstalten usw. Mit dem Aufhören der Schulalters steigt die Zahl der Dinnen sofort außerordentlich; das ist ein Umstand, den die Regierung aufs ernste erwägen sollte. An anderer Stelle (im Krankenhaus) zeigten sich der Stadtmission 144 Mädchen zugänglich, von denen 131 untergebracht wurden. — Ein Stadtmissionar trat an einem einzigen Vormittag in einer Straße 11 wilde Ehen an. Von 61 bestraften Kindern in einer Gemeinde besuchte ungefähr die Hälfte noch den Konfirmandenunterricht! In solche Verhältnisse geht die Stadtmission hinein und leistet den Geistlichen wesentliche Dienste.

Was die äußeren Verhältnisse der Stadtmission betrifft, so ist besonders der Bau des neuen Geschäftshauses und der Druckerei zu erwähnen, die vom 1. April ab der Stadtmission ganz gehören wird. Die Buchdruckerei beschäftigt an 100 Personen. Die Jahresrechnung wurde unter Singnahme des vorigen Defizits von 8400 M. diesmal mit einem Überschusse von über 16000 M. abgeschlossen, wenn nicht noch mehrere Legate angemeldet worden wären, u. a. von der verstorbenen Kaiserin Kaiserin Dr. (12000 M.). Die Stadtmission braucht jährlich 190000 bis 200000 M. und hat außerdem noch durch ihre Bauten Verpflichtungen (das Geschäftshaus kostet 130000 M.), außerdem muß das Ferienheim in Wannsee noch ausgebaut werden. Auch eine Verstärkung des Personals ist nötig. Jetzt stehen außer den Geistlichen 46 Stadtmissionare, 6 Kandidaten der Theologie und 10 Gehilfen in der Arbeit. Es bedarf darum thätigster Unterstützung für das Werk!

Stadtmissionar Wülfing berichtete über seine Arbeit in der Thomaskirche. Hilfsprediger Arnold gab dem Dank gegen die Stadtmission Ausdruck, in deren Arbeit er in 3 Jahren viel für sein Pfarramt gelernt habe. Stadtmissionar Weber, der bereits 21 Jahre im Dienste der Stadtmission steht, gab Bilder aus seiner Tätigkeit in der Heilig-Kreuz-Kirche. Er erzählte neben vielen erfreulichen Erfahrungen auch von einem Manne, der ihm einmal sagte: „Ich glaube den ganzen Wörsch nicht, weder die Bibel, noch sonst was. Wenn nur meine Töchter 'nen strammten Mann kriegt und mein Magen immer was zu essen hat!“ — Pastor Braun warb für die Kollekte. Den Schluß machte mit Gebet Prediger Fischer.

Aus dem Reich.

Berlin, 12. März.

Der Kaiser ist an Bord des Linienhieses „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ gestern mittag vor Helgoland eingetroffen. Der „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ sowie das gleichfalls eingetroffene Geschwader gingen neben der Düne vor Anker. Das Wetter ist prächtig, die See leicht bewegt. Heute vormittag reiste der Kaiser mit dem Linienhieses „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ wieder nach Bremerhaven ab. Von Bremen aus wird der Kaiser nach Kiel reisen, um der Taufe des Sohnes des Prinzen Heinrich, der Besichtigung des aus Ostasien heimgekehrten Kreuzers „Deutschland“ und dem Stapellauf des russischen Kreuzers „Kold“ beizuwohnen.

Der Kaiser beförderte den Chef der Marineinfanterie der Nordsee, Vize-Admiral Thomsen, zum Admiral und ließ dieses dem Geschwader durch Flaggensignal bekannt geben.

Prinz Heinrich ist nach Kiel, der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Staatsminister Tirpitz, nach Berlin abgereist.

Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes über die privaten Versicherungs-Unternehmungen zugegangen.

Hamburg, 12. März. In der deutschen Botschaft zu Konstantinopel fand zu Ehren der mit der „Auguste Viktoria“ reisenden deutschen Offiziere vorgestern ein Diner statt, zu welchem die Hamburg-Amerika-Linie am Bord repräsentierenden Herren geladen waren. Der Vorkapitän Jhr. Marschall von Bieberstein überreichte bei dieser Gelegenheit Herrn Dammberg von der Hamburg-Amerika-Linie den Mecklenburger-Orden 3. Klasse und Herrn Kapitän Kämpf den Dänische-Orden 3. Klasse, durch welche der Sultan diese Herren auszuzeichnen geruht hatte. Anlässlich einer Audienz, welche der Vorkapitän mit den deutschen Offizieren späterhin noch hatte, gab der Sultan nochmals seinem Interesse für das deutsche Schiff Ausdruck. Der Sultan ersuchte den Vorkapitän, der „Auguste Viktoria“ seine kaiserlichen Grüße zu übermitteln und verehrte dem Schiffe zwei kostbare Baken zur Aufstellung im Salon. Die „Auguste Viktoria“ unternahm dann bei herrlichem Wetter eine Fahrt durch den Bosporus, an welcher der Vorkapitän Jhr. von Marschall mit dem Personal der Botschaft und des Generalkonsulats teilnahm. Nach deren Beendigung erfolgte die Weiterfahrt nach dem Piräus und Athen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. März. Beim Empfange des Präsidiums des Abgeordnetenhauses durch den Kaiser sprach der Monarch den Wunsch aus, das Parlament möge von seinen verfassungsmäßigen Rechten Gebrauch machen und zum Wohle aller Völker des Staates fleißig arbeiten. Der Kaiser drückte seine Freude über die Wahl Brades und Jacels zu Vizepräsidenten aus und bemerkte Jacel gegenüber, er sei der kaiserlichen Nation sehr gewogen und bringe ihr Wohlwollen entgegen. Den beiden Vizepräsidenten gegenüber sprach der Kaiser den Wunsch aus, sie möchten zur Förderung des Friedenswerkes beitragen.

Türkei.

Konstantinopel, 12. März. Die Pforte hat gegen die Eröffnung von deutschen Postämtern in Smyrna, Beirut und Jerusalem Einspruch erhoben. Der deutsche Vorkapitän antwortete auf diesen Einspruch mit dem Hinweis auf das Beispiel Oesterreichs, Frankreichs und Englands.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. März.

Am Tische des Bundesrats: Jhr. v. Thielmann, Dr. Koch, Dr. v. Aulst. Das Haus ist ganz schwach besetzt, insbesondere ist die Rechte nur durch einzelne Mitglieder vertreten.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. In dreiter Beratung werden verabschiedet die allgemeine Rechnung für 1895 und die endgültigen Uebersichten der Schutzgebiete für 1896 und 1897 sowie die vorläufigen Uebersichten für 1897 und 1898.

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs über Änderungen im Münzwesen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) erklärt von vornherein, daß er bei der Abstimmung über Artikel 4 (die Einziehung der Thaler) Auslassung beantragt werde (Anmache), da er nicht wolle, daß ein solches Gesetz vor beschlußfähigem Hause verabschiedet werde. (Zuruf: Dabei ist es zweite Beratung, und so was mir uns Distinktion vor!) Artikel 1 handelt von der Einziehung der goldenen Fünfmärkte mit einjähriger Einziehungsfrist. Die Kommission hat beschlossen, daß die Bekanntmachung über die Ausfertigung außer durch das Reichsgesetzblatt auch durch die zu den amtlichen Bekanntmachungen der unteren Verwaltungsbehörden dienenden Tageszeitungen erfolgen soll.

Artikel 4 der Regierungsvorlage setzt den Gesamtbestand der Reichsilbermünzen auf 14 M. auf den Kopf der Bevölkerung fest. Die Kommission hat den Betrag auf 15 M. erhöht. Der Münzgewinn aus der Neuprägung soll zur Deckung der aus der Einziehung und Veräußerung der Thaler entstehenden Verluste verwendet werden. Die

Kommission beantragt in einer Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, bei Herausprägung von Reichsgoldmünzen auf eine vermehrte Ausprägung von Kronen hinzuwirken.

Berichterstatter Speck (Centr.) berichtet eingehend über die gesamten Verhandlungen der Kommission.

Abg. Arendt (Sp.) führt aus, das Beste an dem Gesetze sei, daß es lange Zeit zu seiner Durchführung brauche. Die Hauptsache sei die Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank, um den hohen Zinsfuß zu vermeiden. Redner beantragt sodann einen zurückgezogenen Antrag Schwarz, zur Neuprägung Silberbarren anzufachen.

Abg. Rietich (Kons.) hat die schwersten Bedenken gegen die Einziehung der Thaler; er wird dem Antrag Arendt zustimmen.

Abg. Gerold (Centr.) führt aus, das Centrum sei darin einig, daß die Vorlage einen Einfluß auf die Währungsfrage nicht habe. Der Thaler passe nicht in das Marktsystem. Der Antrag Schwarz wolle den derzeitigen Silberfonds intakt lassen.

Staatssekretär v. Thielmann bezeichnet den Antrag Arendt, der einen der Vorlage grundlegend entgegenstehenden Standpunkt einnehme, als unannehmbar. Redner weist darauf hin, daß aus dem gewonnenen Silber nicht nur Fünfmärkte, sondern hauptsächlich die beliebtesten Zweimärkte geprägt werden sollen. Die Reichsbankstellen stellen fest, daß die Thaler für den Verkehr nicht überall beliebt sind, dagegen von der Handelskammer Westfalen die Begehrtheit der Fünfmärkte festgestellt worden sei. Der Antrag Schwarz sei zwar mit der Vorlage nicht konform, jedoch annehmbar.

Abg. Schönlank (Sozialdem.) erklärt, die Sozialdemokraten werden für die Vorlage, eventuell für den Antrag Schwarz stimmen.

Abg. Büsing (nat-lib.) meint, die Thaler könnten um so leichter entzogen werden, als sie im Verkehr wie Scheidemünzen behandelt würden.

Reichsbankpräsident Koch bezeichnet die Bedenken der Abgg. Arendt und Rietich gegen die Einziehung der Thaler als unbegründet. Die Abnahme der Thalersätze beweist das Bedürfnis nach Scheidemünzen, dem entgegengetreten werden solle.

Abg. Fischbeck (Frei.-Rp.) erklärt sich mit der Vorlage einverstanden. Die Partei des Redners werde für den Antrag Schwarz, aber gegen den Antrag Arendt stimmen.

Abg. v. Schele-Winkelhof (bei keiner Fraktion) meint, in 40 bis 50 Jahren werde die allgemeine Silberwährung herrschen. Es wäre verfehlt, jetzt die Thaler zu befeigen.

Abg. Broemel (Frei.-Bg.) schließt sich den Ausführungen Fischbecks an.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) erklärt, unter dem gegenwärtigen Stande der Währungsverhältnisse habe kein Stand so viel zu leiden wie die Landwirtschaft. Den Vorteil hätten nur die Kapitalisten. Die Goldbestände der Reichsbank hätten unter der Leitung des Präsidenten Koch sich um eine Viertelmilliarde verschlechtert.

Abg. Kirsch (Centr.) meint, das Fünfmärktstück sei eine wenig beliebte Münze; künftig sollten mehr Zweimärktstücke ausgeprägt werden. Die Fassung des Artikels 1 sei unklar.

Staatssekretär v. Thielmann meint, Artikel 1 sei so klar gefaßt, daß ihn jeder verstehen muß.

Abg. Hahn (Bund der Landw.) kritisiert die Geschäftsführung des Reichsbankpräsidenten Koch. Die Goldwährung liege nur im Interesse des internationalen jüdischen Großkapitals, der sogenannten Hochfinanzpolitik.

Nach Bemerkungen der Abgg. Ganp und Arendt schließt die Diskussion.

Auf Antrag des Präsidenten Grafen Ballestrem wird die Abstimmung über Artikel 1 und 4 ausgesetzt.

Es folgt die Debatte über 2 und 3, die Ausfertigung der Zwanzigpfennigstücke.

Nach unerheblicher Debatte wird die Abstimmung über 2 und 3 ebenfalls ausgesetzt.

Abg. Arendt (Reichsp.) beantragt einen Artikel 4a, wonach niemand verpflichtet sei, mehr als 50 M. Fünfmärktstücke und mehr als 50 M. sonstiger Reichsilbermünzen in Zahlung zu nehmen. Abg. Arendt begründet seinen Antrag; er will denselben an die Kommission zurückverweisen.

Ueber Artikel 5 findet keine erhebliche Debatte statt.

Die Kommission beantragt einen Artikel 6, wonach der Bundesrat ermächtigt wird, Fünfmärktstücke und Zweimärktstücke als Denkmünzen in einer anderen Prägung herstellen zu lassen.

Hierzu liegt ein redaktioneller Antrag Kirsch vor, ferner ein Antrag Fischbeck auf Streichung des Artikels.

Abg. Fischbeck (Frei.-Rp.) bezeichnet es für bedenklich, dem Bundesrat eine solche Vollmacht zu geben. Es könne leicht aus dieser Bestimmung eine Unflut werden.

Nach weiteren Bemerkungen folgt das Referat über die Petitionen zum Gesetz.

Hierauf verläßt sich das Haus auf morgen 1 Uhr. Tagesordnung: Rechnungssachen, lex Heinze, Abstimmung über das Münzgesetz.

Sozialer.

Mit der Antwort des Vereins für die bergbaulichen Interessen auf die Forderungen der Bergarbeiter beschäftigt sich das Organ der christlichen Bergarbeiter der „Bergknappe“, in einem längeren Artikel. Der „Bergknappe“ ist mit der Antwort im allgemeinen zufrieden: „Wenn der Vorstand auch noch keine Berechtigung unserer Forderungen anerkennen vermag, für die Ruhrbergleute, speziell unsere Mitglieder Forderungen aufzustellen, so hoffen wir, daß derselbe sich doch noch gelegentlich zu anderer Ansicht bekennen wird. In der Antwort selbst liegt schon eine gewisse Anerkennung dieses Rechtes der Organisation. Zudem vermüssen wir in ihr den so schroffen, ablehnenden Ton, wie er bei früheren Gelegenheiten gerne gebraucht wurde, was uns zu der Annahme veranlaßt, daß man, wenn auch noch mit Widerstreben, die gute Absicht der Leitung der Organisation erkannt hat und zu würdigen weiß.“ Die Einzelbegehren werden aufgeföhrt, namentlich dort, wo noch Uebstände vorliegen, hervortreten und durch Delegierte an der zuständigen Stelle um deren Befriedigung zu erwirken. Zwischen den beiden Verbänden soll das getrennte Vorgehen in dieser Bewegung aufrecht erhalten werden, wie es bisher geschah: „Wir haben nach wie vor keine Veranlassung, mit dem alten Verbande gemeinsam in Versammlungen zu tagen und denselben die uns zur Verfügung stehenden Säle zur Agitation freizugeben. Jeder Verband mag da für sich allein sorgen und Versammlungen für sich abhalten.“ — Auch der Vorstand des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes richtet in der neuesten Nummer seines Organs an die Belegschaften die Aufforderung, im Sinne der Antwort des Werksbesitzervereins sich an ihre Grubenverwaltung mit ihren speziellen Wünschen zu wenden. Eine Anzahl Belegschaften haben schon umläufig diesen Weg beschritten und gute Erfolge gehabt. Die betr. Werksleitungen erklärten sich anstandslos bereit, soweit wie eben möglich entgegen zu kommen. „Wir unterreits“, so erklärt der Verbandsvorstand, „ermahnen die Kameraden, sich durchaus ruhig und friedliebend zu verhalten. Der Verbandsvorstand will keinen Streik, sondern nur eine Verbesserung der Arbeiterlage, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist.“ Maßregelungen sind, wie der Verbandsvorstand hinzufügt, gegenwärtig nicht zu befürchten, „da die Werke sehr wohl wissen, daß es heute sehr gefährlich ist, Del ins Feuer zu gießen.“

Krefeld, 12. März. Mit 175 gegen 7 Stimmen beschlossen die hiesigen Holzarbeiter gestern in geheimer Abstimmung, am nächsten Samstag die Kündigung einzutreten, falls die Meister bis dahin nicht die neunmündige Arbeitszeit bewilligt hätten. Die jüngeren Gesellen, 80 an der Zahl, erklärten sich bereit, sofort nach dem Beginn des Ausstandes die Stadt zu verlassen.

Wiesbaden, 12. März. In der großen mechanischen Seidenweberei Schröder & Co. hat heute morgen ein Ausstand begonnen.

Kreuznach, 12. März. Die Maler- und Anstreicherzünfte sind wegen Nichtbeachtung ihrer Forderungen in den Ausstand getreten.

Wacholt, 12. März. Der christliche Textilarbeiterverband für Docht und Umgegend erklärt in den hiesigen Lokalblättern folgende Bekanntmachung: „Unsere Mitglieder zur Kenntnisnahme, daß infolge eines Beschlusses der Vertrauensmännerversammlung in Zukunft alle Verbandsmitglieder, welche ohne Genehmigung des Vorstandes

(besonders unter Kontraktbruch) in den Ausstand treten, sofort aus dem Verbande ausgeschlossen werden. Dieser Schritt des Verbandes ist veranlaßt durch Kontraktwidrigkeit Arbeitsleistung in einer hiesigen mechanischen Weberei und in einer Fabrik des benachbarten Industrieortes Hilde.

Guben, 12. März. Wegen verweigerter Lohnzahlung streiken 150 Grubenarbeiter der Niederlausitzer Kohlenwerke.

Prag, 12. März. Gestern wurden elf Arbeiterverfassungen abgehalten, die alle ruhig verliefen. Nach Schluß sammelten sich etwa 8000 Personen auf dem Wenzelsplatz zu einer Kundgebung zu Gunsten der Kohlenarbeiter. Um 5 Uhr nachmittags kam es aus einer bisher noch unbekannten Ursache zu einem Zusammenstoß mit Polizeibeamten, die mit Steinen beworfen und mit Stöcken und Fäusten geschlagen wurden. Ein Schneidegehilfe erhielt einen Säbelschlag über den Kopf. Sechs Personen wurden verhaftet. Schließlich wurde die Menge zerstreut und der Platz geräumt.

Parteinachrichten.

○ **Laubach, 11. März.** Am Mittwochabend hielt unser christlich-sozialer Verein eine Versammlung, in der Pfarrer Stöck von Oberbreidenbach einen Vortrag hielt über Mittelstandspolitik. Redner schilderte die Lage des Handwerkerstandes, des Bauernstandes und des Standes der kleinen Kaufleute. Er betrachtete das Verhalten der einzelnen Parteien zu diesen Ständen und zeigt dann, wie die christlich-soziale Partei helfen wolle. Am eingehendsten verweilte er bei dem Handwerkerstand. Darauf fand eine sehr eifrige Diskussion statt, an der sich besonders Dr. Vogel, Pfarrer Frisch und Fabrikant Köchel beteiligten. Die nächste Versammlung soll auf einem der Nachbarorte sein.

Lokales.

○ **Siegen, 13. März.** Die Jahrhundert-Postkarten finden noch immer reichenden Absatz. Beim hiesigen Postamt waren diese Karten schon wiederholt ausverkauft und mancher, der sich eine solche erwerben wollte, hat enttäuscht den Posthalter verlassen, weil ihm die Antwort wurde: „Die Jahrhundertkarten sind ausverkauft.“ Die Reichsbankerei kann eben nicht so viel dieser vielbegehrten Karten herstellen, um der Nachfrage zu genügen. Seit längerer Zeit waren keine Jahrhundertkarten mehr zu bekommen, jetzt ist eine neue Auflage erschienen und sind beim hiesigen Postamt wieder Karten zu haben. Wer sich eine Anzahl davon erwerben will, möge dies bald besorgen, denn es wird wahrscheinlich nicht lange dauern, dann prangt am Posthalter wieder das Schild: „Jahrhundertkarten sind ausverkauft.“

○ **Siegen, 13. März.** Die Firma Siegener Maschinenbau-Atten-Gesellschaft hier selbst beschäftigt, in diesem Jahre ungefähr 7 Arbeiterhäuser bauen zu lassen. Wo dieselben ihren Platz finden werden, ist noch nicht bestimmt, aber aller Wahrscheinlichkeit nach in der Eiserner Straße.

○ **Mutmaßliche Witterung am 14. März.** Bismilch heiteres, meist trockenes, nachts etwas kälteres, am Tage mildes Wetter.

Westfalen.

○ **Aus Minden-Ravensberg und Umgegend, 12. März.** Am Mittwoch stiftete der Herr Oberpräsident von Westfalen, Excellenz Freiherr von der Hede der Stadt Minden einen Besuch ab. — Die Postdirektorstelle in Bünde ist zum 1. April Herrn Finckel aus Verburg (Münster) übertragen worden. — Sanitätsrat Dr. Lenzberg in Salzkufen ist nach längerem Leiden gestorben. — Das an der Eidenstraße in Herford gelegene Goldsteingehäus ist vollständig niedergebrannt. — Auf der Salzkufenstraße wurde ein dreijähriges Kind überfahren und schwer verletzt.

Rheinprovinz.

○ **Betzdorf, 12. März.** Gestern, Sonntagabend, fand in Sassenrath bei Betzdorf zwischen polnischen Arbeitern eine furchtbare Schlägerei statt, wobei das Messer eine große Rolle spielte. Der Vorsteher des Ortes, Herr Morgenstern, wollte Ruhe stiften, wurde aber dabei schrecklich zugerichtet, indem ihm der Leib aufgeschlitzt wurde, so daß die Eingeweide herausstraten und er nach Kirchen ins Krankenhaus gebracht wurde, wo er hoffnungslos darnieder liegt. Der Wirt und ein anderer Sassenrathener Bürger liegen ebenfalls schwer verletzt im Krankenhaus zu Betzdorf. Es wäre zu wünschen, daß den Anstiftern dieses Blutbades eine exemplarische Strafe zu teil würde.

Wehlar, 12. März. Die örtlichen Tagelöhne

sätze werden durch eine Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zu Koblenz für sämtliche Bürgermeistereien des Regierungsbezirks abgeändert. Für die Bürgermeistereien des Kreises Wehlar stellen sich die neuen Sätze wie folgt:

	Arbeiter über 16 Jahre männl. weibl.	Arbeiter unter 16 Jahre männl. weibl.
Stadt Wehlar	2,50 1,50	1,50 1,—
Braunsfeld (Stadt und Land)	2,— 1,—	1,30 0,90
Wylar	2,— 1,20	1,20 0,80
Wylbach	2,— 1,20	1,20 0,80
Greifenstein	2,— 1,20	1,20 0,80
Launsbach	2,— 1,10	1,20 0,80
Hohenfolms	2,— 1,10	1,10 0,70
Rechtenbach	2,— 1,50	1,50 1,—
Schöffengrund	2,— 1,20	1,20 1,—

Diese Sätze treten 6 Monate nach ihrer Veröffentlichung, also vom 28. August d. J. ab in Kraft. Nach den örtlichen Tagelohnsätzen werden bekanntlich die Krankentagebeiträge z. berechnet.

○ **Elberfeld, 11. März.** Am Donnerstag, den 15. März, wird der große Militärbefreiungsprozeß vor der ersten Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts beginnen. Die Verhandlung, die bekanntlich schon am 15. Februar stattfinden sollte, wurde damals in letzter Stunde verlagert, da der Hauptangeklagte, Bismarck und Weinagent Otto Strudberg aus Köln, ein Mann von 61 Jahren, der sich seit Dezember 1898 in Untersuchungshaft befand, schwer erkrankt war. Strudberg ist nur vor einigen Wochen gestorben. Zwischen ihm ist der Mitangeklagte Dr. Clemens August Ziel, praktischer Arzt in Köln, in Untersuchungshaft genommen worden. Er soll dem Strudberg, der die „Freimacherei“ seit einer langen Reihe von Jahren in großem Maßstabe betrieben haben soll, behilflich gewesen sein. Zu den Helfershelfern des Strudberg soll auch noch der Droguist Heinrich Gues aus Köln gehört haben. Dieser befindet sich auch unter den Angeklagten. Er soll die von Strudberg bezogenen, von der verordneten Willen vielfach angefertigt haben. Ob Gues dabei wirklich gehandelt hat, wird die Verhandlung ergeben. Unter den 31 Angeklagten befinden sich drei, die dem verstorbenen Strudberg Schlepperdienste geleistet haben sollen. Die anderen Angeklagten sind zum Teil junge Leute, sämtlich den wohlhabenden Ständen angehörig, die durch Einnehmen der ihnen von Strudberg gegebenen Willen u. d. den Versuch gemacht haben sollen, sich dem Militärdienst zu entziehen. In einer Anzahl von Fällen soll dies auch gelungen sein. Neben diesen jungen Leuten sind auch mehrfach deren Väter angeklagt, die durch schmerz Geld den Strudberg bestimmt haben sollen, an ihren Söhnen das Militär-Verweigerungs-Experiment vorzunehmen. Strudberg hat sich nämlich für jedes derartige Experiment 2500 bis 3000 M. im voraus zahlen lassen. Je kräftiger und größer die Gefellungsschlichtigen, desto höher war der Preis, den Strudberg für das Freimachen forderte. Da der Hauptangeklagte Strudberg sich dem irdischen Richter entzogen hat, so dürfte sich die Verhandlung, die ursprünglich auf 14 Tage anberaumt war wesentlich länger gestalten.

Großherzogtum Hessen.

○ **Mainz, 12. März.** Nach einer aus dem Kriegsministerium eingetroffenen Mitteilung werden die in Bodenheim-Frankfurt garnisonierenden drei Schwadronen 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

Vermischtes.

Zehn Arbeiter erschlagen. Durch ausströmende Gase sind in dem Kohlenbergwerk von Trehs bei Maik 10 Arbeiter erschlagen. Zwei Leichen sind zutage gefördert.

Kindermord. In Cherson wurden in einem Hause acht Kinderleichen entdeckt. Die verhaftete Besitzerin des Hauses leugnet jede Schuld. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Verbrechen erst kürzlich verübt worden sind.

Zwei Kaiserbilder beschädigt. Im zweiten Stock des alten Rathauses in Nürnberg wurden 12 Kaiserbilder und zwar diejenigen von Karl I. bis Leopold II. durch Schmutz erheblich beschädigt. Die Täter sind noch nicht entdeckt.

Letzte Nachrichten.

Ventersblei, 12. März. Seit dem Gefecht bei Driefontein marschierte Lord Roberts Streitmacht schnell hierher, wobei die Kavallerie vor dem Hauptkorps avancierte. Heute früh wurde berichtet, daß ungefähr 12 000 Buren mit 18 Geschützen eine Position auf einer Reihe von Anhöhen hielten, die den geraden Weg nach dem nimmere bloß 26 Kilometer entfernten Bloemfontein beherrschten. Unsere Streitmacht umging die Stellung des Feindes.

London, 12. März. In hiesigen wohlunterrichteten Kreisen herrscht kein Zweifel darüber, daß die Transvaal-Regierung jüngst einen Vorschlag an die britische Regierung gelangen ließ, man weiß aber nicht, wie derselbe formuliert ist. In offiziellen Kreisen ist aber irgend welche zuverlässige Mitteilung darüber nicht zu erlangen, ob die Regierung einen derartigen Vorschlag erhalten hat. Die Meldung, daß der in letzter Woche abgehaltene besondere Ministerrat diese Angelegenheit beraten habe, war unbegründet.

Sachsen, 12. März. Hier sind zwei neue Erkrankungen an Pest vorgekommen; seit dem Ausbruch der Seuche waren 15 Fälle zu verzeichnen, von denen 6 tödlich verliefen, 8 noch in ärztlicher Behandlung sind und in einem Falle Heilung eintretet.

New-York, 12. März. In einem von Stationen bewohnten Mietshaus in Newark (New-Jersey) brach eine gewaltige Feuersbrunst aus, bei der, soweit bis jetzt bekannt ist, 15 Personen ums Leben kamen; der größte Teil der Verbrannten sind Kinder. Das Feuer ist vermutlich angelegt worden.

New-York, 12. März. Der World wird aus Washington telegraphiert: Der hiesige niederländische Gesandte v. Westerlin äußerte in einer Unterredung, er wisse nichts von Unterhandlungen zwischen europäischen Mächten im Hinblick auf eine Intervention in Südafrika. Der Stand der Dinge sei leider so, daß es für jede europäische Macht unmöglich sei, an England, jedoch ohne die Gefahr einer Abweisung, heranzutreten. Wenn eine mit England auf dem Fuß herzoglicher Intimität stehende nichteuropäische Macht Unterhandlungen beginnen und den Weg eröffnen sollte, so würden nach seiner Überzeugung alle europäischen Mächte den Plan fördern.

Wertpapierbörse.

Berlin, 12. März. Die Börse eröffnete ruhig bei ziemlicher Festigkeit in Gütern- und Bergwerksaktien. Auch der Bankmarkt sprach sich preisstaltend aus. Von heimischen Fonds 3proz. Reichsanleihe bis 86,70 gefragt. Eisenbahnen blieben ohne Anregung. Im weiteren Verlaufe der Börse wurden Montanwerte ungleichmäßig und schwankend, nur Güteraktien blieben beauptet. Uebrigens Gebiete unändert. — Privatdiskonto 5 1/2 %. — Anfangs waren: Kreditaktien 235,70, Diskontokomm. 197,—, Deutsche Bank 212,40, Dresdner Bank 163,—, Darmstädter Bank 141,50, Handelsbank 172,70, Staatsbahn 139,50, Lombarden 29,40, Marienburger 81,75, Gotthard 143,—, Schweizer Central 144,25, Schweizer Nordost 92,70, Jura-Simplon 89,25, Prince Henri 116,25, Bochumer 278,80, Dortmund 140,90, Laura 275,90, Gelsenkirchener 213,—, Sarpener 229,25, Siberita 241,75, 3proz. Reichsanleihe 86,70, Italiener 94,90, 6proz. Mexikaner —,—, Türkenlose 122,80, Spanier 71,10, Northern 75,30.

Christlich-soziale Versammlungen.

Samstag, den 18. März, nachmittags 4 Uhr, in Niederdresselndorf, bei Hrn. Gastwirt Böhl.

Montag, den 19. März, abends 8 Uhr, in Hirzenhain (Dillkreis) in der Schule.

Referent jedesmal Dr. Burckhardt. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Trotz Lotterierellamen und sogenannter Gratis-Preis-Verteilungen gibt es für kluge und sparsame Hausfrauen nichts Preiswürdigeres wie „**Müller & Wirt Dillseife mit dem Pferd**“. Unübertrefflich für Wasche und Hausputz, daher Vorrat beim Einkauf, da geringere Waschmittel mit großem Unrecht als ebenbürtig empfohlen werden.

Mittwoch Nachmittag 3 Uhr soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges **Rindfleisch** pro Pfund zu 40 Pf. verkauft werden.

Der Schlachthof-Inspektor.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brotes für die Armen in den Monaten April, Mai und Juni soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Verschiedene Angebote sind bis zum 29. d. Mts. mit der Aufschrift „**Brotlieferung für die Armen**“ versehen, im Armenrat (Zimmer Nr. 11 des Rathauses) einzuliefern. Die Lieferungsbedingungen liegen im Armenrat zur Einsicht aus.

Siegen, den 10. März 1900.

Die Armenverwaltung.

R. o. p. s.

Wer hilft?

Wohltätigkeit und c. Ein braver, aber armer Jüngling, schon u. christl. in meiner Gemeinde, schon 6-7 Jahre Blindenmitleid, unfähig selbst zu verdienen, bittet in Not mitleid. Christen um Unterstützung. Gaben zu senden an Joh. Schlegel, Pf., Gieseler, Unterf.

Garantiert frische

Landbutter

à Pfd. 1,05 M.

Garantiert frische

Land-Eier

à D. 0,85 M.

sowie Verkauf von sämtlichen Wurstwaren und Käse.

Robert Kocher, Geisweid.

Kunstanstalt für Kirchengestaltungen.

(Buchhandlung der Berliner Stadtmission.)

Berlin SW. 61, Johanniterstraße 6.

Kirchen-Beleuchtung

Altarleuchter, Kron- und Wandleuchter, einfache Bankleuchter, sowie sämtliche Kirchengeräte etc.

Alle Ueberschüsse unserer Anstalt fließen der Berliner Stadtmission zu.

In unserem Verlage erschienen:

Konfirmations- und Trauscheine,

die vermöge ihrer künstlerischen Herstellung und des außerordentlich niedrigen Preises sich überall eingebürgert haben. Die Scheine eignen sich besonders wegen ihrer schönen Ausführung als Wandschmuck und Erinnerungsblatt. Die Konfirmationscheine werden in Serien abgegeben: Ausgabe A drei Serien (à 40 Stück mit verschiedenem Texte) à 10 M. Ausgabe B drei Serien (à 40 Stück mit verschiedenem Texte) à 7 M. 50 Pf. Ausgabe C drei Serien (à 40 Stück mit verschiedenem Texte) à 3 M. Preise des Trauscheines 1 Ex. 50 Pf., 12 Ex. 5 M., 50 Ex. 18 M., 100 Ex. 30 M. Probeexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW. 61, Johanniterstraße 6.

Kunsthandlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld

empfehlen als vornehmstes Festgeschenk:

Segnender Christus

nach Thorwaldsen in künstlerischer Ausführung in Eisenbeinmaße.

Nr.	2.	35	cm hoch	Mt.	6,50
"	3.	48	"	"	8,50
"	3a.	48	"	"	11,50
"	4.	56	"	"	12,--
"	4a.	56	"	"	16,50
"	5.	65	"	"	18,--
"	5a.	65	"	"	24,--
"	6.	75	"	"	25,--
"	6a.	75	"	"	35,--
"	7.	95	"	"	40,--
"	7a.	95	"	"	52,--

Wir bitten bemerken zu wollen, daß in diesen Preisen die Kosten für die sehr teure Verpackung in Kisten inbegriffen sind. Die Figuren sind gut verpackt, so daß wir für unbeschädigtes Eintreffen am Bestimmungsorte volle Garantie übernehmen, indem wir defekt angelieferte Figuren kostenlos umtauschen; möchten uns aber die Bitte um ganz vorsichtiges Auspacken erlauben. — Einer jeden Figur wird eine Anleitung zum Reinigen und Reparieren beigegeben.

Kunsthandlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld.



M. Montanus, Siegen

Markt 57, Eingang zur Marburgerstrasse

empfehlen in besonders grosser Auswahl:

Herren-Anzüge

Knaben-Anzüge

in vielen Mustern und Qualitäten.

in allen Grössen u. geschmackvoller Ausstattung.

Confirmanden-Anzüge

schön passend, von Kammgarn, Cheviot u. s. w.

Die Preise sind billigst gestellt.



Kirchen-

von F. W. Jul. Assmann,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Lieferant mehrerer Höfe.

Lüdenscheid. — Berlin SW. 12, Schützenstr. 46/47

Kataloge, Gutachten, Kostenanschläge gratis und franko.
Uebernahme ganzer Kirchengestaltungen.

Michelstadt im Odenwald.

Höhere Mädchenschule und Pensionat für In- und Ausländerinnen.

Aufnahme jederzeit. Christliche Erziehung. Guter Unterricht in Wissenschaften, Fremdsprachen, weiblichen Handarbeiten, Musik und Malen. Gelegenheit zur gründlichen Erlernung des Haushaltes. Vorzügliche Körperpflege. Liebevoller individueller Behandlung. Geräumiges Haus mit Garten.

In den Sommermonaten auch Aufnahme erholungsbedürftiger junger Mädchen. Beste Referenzen. Prospekt und nähere Auskunft durch die Vorleserin Frau Marie Schaefer.

Zur bevorstehenden Confirmation

empfehlen in großer Auswahl alle Sorten

Sesangbücher

in dauerhaften Einbänden zu soliden Preisen. Das Ausdrucken von Namen geschieht umsonst.

C. Heifer I, Siegen,
Löhrrstrasse 30.

Gebrauchte Fahrräder

in großer Auswahl sehr billig abgegeben

Weidenauer Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung

en gros und en detail von

Carl Bald, Weidenau a. Sieg.

Eigene Reparaturwerkstätte für Fahrräder und Nähmaschinen u. s. w.

Menzer's Griechische Weine

Bitte verlangen Sie meine

reichillustrierte Preisliste.

J. F. Menzer,

Neckargemünd.

Werg und Flachs

nehme ich zur Beforgung von
Reinleinen, Galbleinen,
Sandwich- und Tisch-
gewebe, bei billiger Berechnung
des Spinn- u. Weblohn.

M. L. Stern Sohn,
Siegen-Sandstrasse.

TILLMANN SCHMITT

Inh. Heinr. Schmitt

= HILCHENBACH =

empfehlen

Tischdecken,

Teppiche u. Gardinen

zu billigsten Preisen.

Zur gewissenhaftesten Ausführung aller, auch der schwierigsten

Reparaturen an Uhren empfiehlt sich unter weitgehendster Garantie

Franz Jahn,
praktisch gelernter Uhrmacher in Weidenau neben der Post.

Zur Confirmation

empfehle:

Farbige wollene Kleiderstoffe.

Schwarze wollene Kleiderstoffe.

Schwarze u. farbige Unterrockstoffe.

Corsetts, Handschuhe, Taschentücher etc.

Reiche Auswahl!

Billige Preise!

Friedr. Börner,

Siegen, Marburgerthor 3.

Schinken,

hiesige, auf den Bauernhöfen mit Holz geräuchert, im Gewicht von 9-30 Pfd., liefert das Pfund zu 90 Pfg. franco.

Carl Eigenbrodt,

Weidenau in Westfalen.

Franz Roth, Siegen,

Sandstrasse 41,

Immobilien-Vermittlungsgeschäft.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Lüchtige Schmiedegesellen

werden gesucht von
Arnold Vetter, Schmiedemeister,
Eiserfeld.

Fleißiger und ordentlicher

Arbeitsbursche,

nicht unter 16 Jahren, sofort gesucht.

Buchdruckerei Sandstr. 18.

Einen Schneidergehilfen

sucht
Albert Grimm,
Hilgenbach.

Einen Schreinerlehrling

gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein angeheirter Bäckergehilfe

gesucht von
Karl Dietel,
Kredenbach.

2 Gärtnerburschen für Mistbeet b. g. L. sof. gef. **J. Götz,** Sachfenhausen, Strahlenbergerweg 108.

Von einer bedeutenden Leimfabrik in der Nähe Hamburgs wird ein zuverlässiger tüchtiger

Leimfieder

gegen hohen Lohn gesucht. Zeugnisabschriften mit Angabe des Alters an die Exp. der Blg.

Einen tüchtigen Schmiedegesellen

sucht **Wilhelm Pohl, Schmiedemeister,** Garbenheim.

Tücht. Gärtnergehilfe

fleißig. findet dauernde angenehme Stellung bei **H. Vogel, Sachfenhausen, Ländersweg 57.**

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu Berlin.

Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987. Arbeitsuchende: 1 Maschinist u. Geizer.

Dachdeckergehilfen

sucht **Knittenberg, Rheim**

Mehrere selbständige Schlosser

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung sucht
Aug. Berg, Weidenau (Sieg).

Ein Kellnerlehrling

findet zu Ostern gute Lehrstelle im Hotel Vereinshaus in Warmen.

2 tüchtige Gehilfen

sofort gesucht. **Carl Fischer, Kunst u. Handelsgärtner, Frankfurt a. M., Gainerweg 99.**

Ein Wagenfchmied

bei gutem Lohn alsbald gesucht.
Jos. Auth, Schmiedemeister, Fulda.

Suche einen tüchtigen Gefellen für Ochsen- u. Schweinemehlgerei.

Zu erfragen in d. Exp. d. Blg.

Eiserfeld.

Mir suchen für Eiserfeld einen tüchtigen

Zeitungsboten.

Geschäftsstelle der Zeitung „Das Volk“, Siegen.

Einen tüchtigen Barbiergehilfen sucht
P. Jäger, Bielefeld.

Köchin,

die selbständig kochen kann, zum 1. April nach Siegen gesucht. Offerten unter **P. P. 812** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Zu Anfang Mai suche ich für meinen kleinen Haushalt ein braves, properes

Dienstmädchen.

Offerten an Frau **Ernst Bachhaus,** Ratingen bei Düsseldorf.

Für unser Manufakturwaren-Geschäft suchen ein ev., nicht zu junges

Mädchen

in die Lehre. **Otto Schmitz & Cie.,** Altkirchen, Westerbach.

Ich suche zum baldigen Eintritt ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen. Frau **Hermann Rippberger,** Siegen, Löhrrstr. 14.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ein tüchtiges Mädchen, welches kochen kann. Zu erfragen in der Exped. d. Blg.

Ein älteres, evangelisches Dienstmädchen auf sofort gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Blg.

Lücht. Verkauf, welche mit der einf. führung vertraut ist, sucht bald. Stellung. Referenz. und Zeugn. lt. d. Offerten unt. **E T 735** a. d. Geschäftsst. d. Blg.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:
Hermann Berninghaus-Altona-Otensen.

Adolf Kraft-M-Glabach.

A. Reimpell-Hagen i. W.

Eine Tochter:
Generaldirektor W. Nölle-Berlin.

Gustav Pring-Lachen.

Paul Scholler-Nachen-Burtscheid.

Dr. Veder-Vodum.

Apotheker Hans Verendes-Werden.

Amstichter Richter-Dortmund.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:
Erriede Neuenberg, Hauptmann Ernst

Gros-Diez a. d. Lahn.

Verheiratet:
Dr. Jaf. Eug. Tübben, Martha Daber-

Duisburg.

Todes-Anzeigen.

Frau **Alara Theis geb. Schneider-Siegen**

Hammerhütte (31 J.).

Komptorist Ernst Jung-Siegen (27 J.).

Friedrich Göynd-Sieghütte (64 J.).

Kentner Wilhelm Ludwig Sornberger-

Wensheim a. B. (43 J.).

Frau **Helene Juliana Wilde geb. Schwarz-**

Köln (72 J.).

Heinrich **Elgen-Wilhelm a. Rh. (80 J.).**

Frau **Hermann Siebert geb. Wansleben-**

Godesberg (75 J.).

Frau **Laura Buchholz geb. Gräber-Lennep**

(86 J.).

Albert **Hammer-Frankfurt a. M. (58 J.).**

Schneidemeister **Konrad Klein-Nödelheim.**

Wwe. **Marie Mathies geb. Nispel-Fried-**

berg (Hessen) (89 J.).

Frau **Marie Koch geb. Toppel-Hungen.**

Frä. **Dorothea Keller-Dissenburg (40 J.).**

Eduard **Bornwerth-Weimar (17 J.).**

Raufmann **Heinrich Wilschensfeld-Bielefeld**

(26 J.).

Kolon **Arnold Brand-Gadderbaum (93 J.).**

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute mittags unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Gerbermeister und Kirchenältesten

Wilhelm Stein

im fast vollendeten 72. Lebensjahre durch einen sanften Tod abzurufen.
Hilgenbach, St. Louis in Nord-Amerika und Altona i. Westf.,

den 12. März 1900.

Namens der Hinterbliebenen:

Heinr. Weiland.

Für die Geschäftsleitung verantwortlich: D. Beckmann. — Unterhaltungsst.: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schünz. Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, S. G. m. b. H., Siegen, Sandstrasse 18.

Hierzu eine Beilage.

Christlich-soziale Partei. Berein Berlin.

Freitag, den 16. März 1900, abends 8 Uhr,
Große Versammlung
im Stadtmissions-Saal
vor dem Halle'schen Thor, hinter der Kreuzkirche.
Eingang Johannisstr. 6 und Johannisstr. 6.

Thema:

Künstler und Gelehrte im Kampf gegen den Reichstag.

Referent:

Herr Reichstagsabgeordneter Hofprediger a. D. **Stöcker**.
Die Mitglieder werden gebeten vollständig zu erscheinen
und Freunde mitzubringen. — Damen sind herzlich will-
kommen.

Wir bitten unser Partei-Organ „Das Volk“ bei der
Post zu abonnieren, weil nur darin unsere Partei-
nachrichten bekannt gegeben werden.

3. Austr.: Wartenberg.
Das Bureau der christl.-soz. Partei,
Berein Berlin, Gräfestr. 76.

Zum Fall Weingart.

Lch. Berlin, 11. März. Zum Fall Weingart nahm eine
große öffentliche Volksversammlung Stellung, die von der Evan-
gelisch-kirchlichen Vereinigung einberufen, am Freitag abend
in der Tonhalle tagte. Der Besuch war gut und füllte den Saal und
die erste Gallerie. Das Publikum hatte einen etwas anderen Charakter
als in den jetzt wieder regelmäßig von der christlich-sozialen Partei
veranstalteten Versammlungen. Es waren mehr Geistliche da
und auch viele Studenten und jüngere Leute, unter denen, wie sich
herausstellte, auch eine Anzahl Gegner der Einberufung sich befanden.
Als erster Vortragender war der klassische Philologe Professor
Dr. phil. Blask aus Halle gewonnen, dessen Interesse für die kirch-
lichen Angelegenheiten bekannt ist. Er sprach über Bibel und
Wissenschaft unter dem Titel: Die Geltung der Bibel in der
evangelischen Kirche. Wegen des starken Zugwandes auf der Bühne
des Tonhallensaals wurde das Präsidium und der Rednerplatz vom
Vorstand des Kirchlermeisters Hermann nach der Gallerie verlegt, wo-
durch die Temperatur auch im Saale erträglicher wurde, weil der Vor-
hang herabgelassen werden konnte.

Professor Dr. Blask führte unter anderem aus: Zwei Mächte
stehen sich in der evangelischen Kirche gegenüber: die Bibel und eine
Theologie, welche sich „Wissenschaft“ nennt. Es wäre thöricht, diese
sich „Wissenschaft“ nennende Theologie der Bibel als Nebenbuhlerin
ebenbürtig an die Seite stellen zu wollen. Es gibt eine Theologie,
die sich der Bibel unterordnet und eine andere, die die Bibel sich
unterordnen will. Nur diese letzte Richtung sei Gegenstand der Be-
sprechung und von der Bibel sei nur das Neue Testament in Frage,
da der von dieser Versammlung Anlaß gebende Fall aus dem Alten
sich ebenfalls darauf beschränkt. Die von der „Wissenschaft“ ange-
griffene Lehre von der Auferstehung ist erst von den Augenzeugen der
Thatsache von Mund zu Mund weitergekömmt, dann aufgeschrieben wor-
den und von vielen Aufzeichnungen wurden dann die vier Evangelien,
die von der Autorität der Apostel getragen waren, ausgewählt. Daß
diese Evangelien inspiriert sind, ist einem klassischen Philologen nicht
schwer zu glauben, denn auch Plato spricht von der Inspiration der
Dichter und vergleicht die Durchdringung der Dichter, der Schauspieler
und der Zuhörer mit derselben Idee, mit der magnetischen Kraft, die
sich allen mit dem Magnet zusammenhängenden Eisenringen mitteilt.
Wie das Eisenstück vom Magneten, so hat der Prediger von der
Schrift sich durchdringen zu lassen um in der Denkweise der Zeit immer
dieselbe Wahrheit wirken zu lassen. Nun kommt aber die sich Wissen-
schaft nennende Theologie und erklärt den krassesten Magnetismus für
unwissenschaftlich. Ist denn die Theologie überhaupt ein Wissen?
Gibt es ein Wissen der übernatürlichen Dinge? Die Theologen lassen
ihre Wissenschaft selbst gar nicht so auf. Wie nach Sophocles die
Kenntnis der menschlichen Regeln der Poesie noch keinen Dichter macht,
wie jemand, der auf Grund elementar mechanischer Regeln ein Dichter
zu sein beansprucht, der Lächerlichkeit oder der Nichtbeachtung anheim-
fällt, so macht die Kenntnis des äußeren Materials der Theologie
noch keinen Theologen und keinen Prediger. Wenn die Theologie
sich von der Bibel trennt, auf die sie sich gründen soll, und sich in

Gegensatz zu ihr stellt, so müssen wir prüfen, wer größer und wert-
voller ist: die Bibel und ihre Verfasser oder die Theologen und Pro-
fessoren. Was ist mehr wert: unsere Bücher über die griechischen
und römischen Schriftsteller des Altertums oder diese selbst? Was ist
wertvoller: Homer, der ein halbes Kilogramm wiegt, oder die Homer-
literatur, die vielleicht auf tausend Kilogramm angewachsen ist? Ohne
Zweifel sind die alten Schriftsteller, ist Homer mehr wert als alles,
was erst seinen Wert von ihnen herleitet. Ist nun das Neue Testa-
ment mehr wert, oder die Literatur darüber, und wenn sie 100 000
Kilogramm wiegt? Was ist die ganze Theologie der Vergangenheit und
Gegenwart gegenüber dem kleinsten Evangelisten, vor dessen Worten selbst
der Kaiser aufsteht? Wer steht auf, wenn die Worte des größten Professors
verlesen werden? Alle Bornehmen und Gebildeten jener Zeit sind ver-
geistet, aber die armen Fischer und verachteten Zöllpächter stehen noch
heute in höchsten Ehren. Markus bildet den Anfang der Literatur un-
zähliger früher barbarischer Völker. Anstatt nun diesen ehrwürdigen
Schriften anzuhängen ihre Kraft daraus zu schöpfen, kritisieren die
Theologen diese Schriften. Gewiß ist Kritik berechtigt, aber solchen
Schriften gegenüber, doch nur mit höchster Bescheidenheit und größtem
Respekt. Viele thun das. Ich sage nichts gegen die Theologie im
allgemeinen. Aber es gibt eine „Wissenschaft“, die sich mit der Bibel
um den Vorzug streitet. Und doch gibt es kein Wissen darüber,
sondern nur und zwar sehr viele philosophische Meinungen, die oft
einander entgegengesetzt sind. Nun bezeugen Mattheus und Markus,
Lukas und Johannes, Petrus und Paulus ganz klar und wiederholt
die leibliche Auferstehung Jesu — Redner citiert die Stellen — also
von aller Welt heute noch hochverehrte und maßgebende Persönlichkeiten,
und da magt es ein Pastor auf der Kanzel zu St. Marien in Osnä-
brück, die für die Predigt der Auferstehung gemacht ist, diesen Zeugen
der Auferstehung den Vorwurf der Unwahrheit ins Gesicht zu schleudern.
Dafür wurde er schließlich abgesetzt. Es ist in der That ein seltsamer
Anspruch, einen neuen Glauben zu verkündigen auf einer Stelle, die für den
alten Glauben gemacht ist, aus einem Munde, dem der alte Glaube zu essen
gibt. (Beifall.) Woher nimmt der Pastor, der doch 1900 Jahre später lebt,
die Kühnheit, zu behaupten, jene seien alles falsche Zeugen. Er glaubt,
er sei gelehrt durch seine Lehrer. Aber woher wissen die das. Von
ihren Lehrern! Aber dann läßt eine Lücke von 1800 Jahren, in
denen die Thatsache der Auferstehung nicht angezweifelt wurde. Sie
schöpfen, wie sie sagen, ihren Widerspruch aus Pauli Briefen, der nur
eine geistige Auferstehung meine, der sein Erlebnis vor Damaskus
auf gleiche Stufe mit den Erscheinungen des Auferstehens in den
40 Tagen stellt. Aber Paulus spricht auch davon, daß Christus be-
graben und auferstanden sei. Der Geist wird nicht begraben. Und
die Erscheinung vor Damaskus war nicht bloß eine objektive Vision,
sondern eine wirkliche Erscheinung, die auch auf die Begleiter wirkte. Auch
Professor Dr. Otto Pfeiderer gibt zu, daß Paulus den auferstandenen
Leib als identisch mit dem geistlichen dachte, „mindestens nach der
Form, wenn auch nicht nach dem Stoff“. Paulus und Lukas (in der
Apostelgeschichte) unterscheiden streng zwischen visionären, traumhaften
und wirklichen Erscheinungen. (Ob ich außer dem Leibe war, ich weiß
es nicht, Gott weiß es.) Der Pastor, von dem die Rede ist, sagt
selbst, Pauli Wahrheitsliebe sei über jeden Zweifel erhoben. Da kann
man doch weiter nichts thun, als sich Paulus anzuschließen. Nun
kommt aber ein Berliner Professor und sagt: Paulus hat
nicht an eine leibliche Auferstehung geglaubt. Wenn in unserer
Wissenschaft jemand behauptet, z. B.: Plato hätte nicht an
die Unsterblichkeit der Seele glauben können, so nehmen wir
den Mann nicht ernst. (Heiterkeit.) Nun wir brauchen diesen Pro-
fessor der Theologie auch nicht ernst zu nehmen mit seinen Paradoxen.
(Beifall.) Paulus aber redet im Philippierebriefe von der wirklichen
Auferstehung des Leibes: „Welcher auch unser Leib der Ernie-
dung umgestaltet wird, daß er ähnlich werde seinem Leibe der Herrlichkeit.“
(Phil. 3, 21.) Weiter wissen wir nichts. Wenn ich weiter reden
wollte, so redete ich wie ein Blinder von der Farbe wie jener Pro-
fessor aus. (Heiterkeit.) Niemand kann sagen wie das Weiterleben
ist. Wenn nun gesagt wird: Mit der nächsten Kritik vertritt sich
die Lehre vom leeren Grab nicht, so hat das eine gewisse Berechti-
gung. Nächsten ist auch jener Mann Platos, der bloß aus angelehnter
Technik dachten will. Es mögen Dunkelheiten in der Darstellung der
Evangelien bleiben, die nicht zur Befriedigung wissenschaftlicher Neu-
gier geschrieben sind. Aber das leere Grab ist bezeugt und der feste
Glaube der Jünger an die leibliche Auferstehung auch. Die schei-
nenden Widersprüche der einzelnen Evangelien lösen sich meist auf.
(Redner geht darauf ein.) Mit Wahrscheinlichkeiten kann man nicht
operieren, an denen ist nichts weiter wahr als der Schein.
Das leere Grab ist bezeugt. Nehmen wir den Fall an, nach dem
Tode des Kaisers Wilhelm I. hätte ein Verdächtigter behauptet,
der Kaiser sei aufgestanden. Nehmen wir den noch unwahrscheinlicheren
Fall an, es hätten in Berlin sich Leute gefunden, die das glauben,
es wäre eine Volksbewegung darüber entstanden. Dann hätte doch die
Behörde das Grab untersucht und zur Verhütung der Gemitte er mit-
geteilt, der Leichnam liege unversehrt im Grabe. Sollte der hohe Rat
in Jerusalem, dem die Lehre von der Auferstehung Jesu sehr unan-
genehm war, nicht auch so klug gewesen sein? Und wenn der Stein
vor dem Grabe so schwer war, daß 20 Männer ihn nur heben konnten:
der hohe Rat konnte 30 stellen und den Betrag reitungslos vernichten.
Das Grab war aber thatsächlich leer und jeder konnte sich davon über-

zeugen. Ein strenger Beweis der Auferstehung ist damit freilich nicht
gegeben. Die Behauptung der Auferstehung ist so ungeheuerlich, wider-
spricht so jeder Erfahrung, daß niemand aus sich selbst daran zu
glauben vermag, sondern von Gott selbst die Glaubenskraft dazu em-
pfangen muß. Wir müssen daher mit denen, die nicht glauben, alle
Nachsicht haben, aber sie sollen nicht behaupten, sie könnten aus wissen-
schaftlichen Gründen nicht glauben. Was thut statt dessen die liberale
Theologie? Sie hat sich nicht gekümmert, das Neue Testament für einen
wahren Mäntelkönig von Lüge und Fälschung zu erklären, und von
den Schätzen, deren Hüter sie war, die Meinung zu verbreiten, es sei
wertloses altes Eisen. Freilich jetzt kommt man schon etwas davon
zurück. Professor Dr. Harnack erklärt in seiner Chronologie der alten
christlichen Literatur (Seite 8): Es hat eine Zeit gegeben und das
große Publikum befindet sich noch darin, in der man die alte christ-
liche Literatur einschließlich des Neuen Testaments als ein Gewebe
von Fälschungen und Fälschungen bezeichnen zu müssen glaubte. ...
Das also war der ruhmreiche Fortschritt der Theologie des 19. Jahr-
hunderts, daß man ein Buch des Neuen Testaments nach dem andern
für unwahr erklärte und dann einführte, daß man sich geirrt hatte.
Harnack hat aber in den Hauptpunkten die meisten Einzelheiten der
neutestamentlichen Bücher, literarhistorisch betrachtet, als wahrhaftig
und zuverlässig erkannt. 50 Jahre hat die liberale Theologie ge-
braucht, um zu dieser Erkenntnis zu kommen und weitere 50 Jahre
vergehen vielleicht, um dem Publikum die bessere Erkenntnis wieder
beizubringen. Bis dahin machte sich in der Kritik der liberalen
Theologen gegen die altchristlichen Schriften ein Mißtrauen breit wie
etwa das eines Staatsanwalts gegenüber dem Angeklagten. Tactisch,
alle heidnischen Schriftsteller und wenn sie noch so vorurteilsvoll sind,
sind für sie eine Autorität, aber die Apostel nicht. Was die ge-
schrieben haben, braucht man nicht zu glauben. Ich rede nicht gegen
die Theologie und nicht für die Bibel. Es wäre eine Annahme ohne
Gleichen, als Beschützer eines Buches aufzutreten, hinter dem
eine unsichtbare Welt steht. Die Bibel bedarf unserer nicht, sie bleibt
ewig, aber wir bedürfen der Bibel. Lehnen wir sie ab, so wird sie
in andern Völkern Geltung erlangen, aber das deutsche Volk würde
den Schaden haben und unsere Kirche würde untergehen. Für die
evangelische Kirche habe ich geredet, die auf die Bibel begründet ist.
Ohne das Evangelium sind wir nicht evangelisch. (Lebhafter an-
haltender Beifall.)

Hofprediger a. D. Stöcker, als zweiter Hauptredner, sprach
über Bibel und Bekenntnis. Er legte dar, daß das Bekenntnis
für den zeitlichen Bestand der Kirche nötig ist. Wer das leugnet, ver-
steht nichts vom Wesen und der Natur der Kirche. Sie braucht Be-
kenntnisse nicht nur dem Staat, sondern auch anderen Kirchen gegen-
über; sonst fände sich ja der Kügler in diesem Wirrwarr nicht zurecht.
Sie muß doch den ihrigen klar sagen können: dies ist Wahrheit und
jenes ist Irrtum, sonst läßt sie ihre Glieder unbefähigt dem Zweifel
und dem Unglauben verfallen. Sie muß ihre Diener auf Bekenntnisse
verpflichten, um die Gewähr zu haben, daß sie auch im Sinne der
Kirche wirken. Wenn nun die Liberalen verlangen, daß jede Gemeinde
die Freiheit haben müßte, jeden Prediger zu wählen, der da predigen
darf, was er will — so muß man erwidern: das gibt aber keine
Kirche, keine Gemeinde, keine Predigt, sondern nur ein Hin- und Her-
reden, ein Geschwätz und ein Publikum von Zuhörern. Lehrtreue
heit und Lehrordnung — die stehen vor uns wie Probleme.
So unverfänglich ist aber wohl niemand, daß er verlangt, es müßte
absolute Lehrtreue geben. Wenn ein Geistlicher in seiner freien
Ueberzeugung z. B. einmal verkünden würde, daß der Papst das be-
rechtigte Oberhaupt der Kirche sei und Maria göttliche Verehrung ge-
nießen müßte, so würde auch die freieste Gemeinde aufbrauen: „Das
sagte ja noch! So weit geht die Lehrtreue nicht!“ — So schwierig
ist es auch mit der Lehrordnung. Keiner wird vom Pastor for-
dern, daß er sich nun jeden Buchstaben der ganzen Bekenntnisschriften
zu eigen machen müßte, sondern daß er mit vollem Verstand und guter
Ueberzeugung zum Wesen dieser Bekenntnisse stehe und in der Bibel
seine Richtschnur finde. Ich nehme freilich an, und die Kirchengeschichte
bezeugt es, daß die Bekenntnisse nicht ohne göttlichen Beistand zu Stande
gekommen sind; aber sie haben freilich nur einen zeitlichen Wert und
reichen nicht bis in die Ewigkeit. Sie sind nötig als Norm der
Lehre. Wohin sollte es kommen, wenn vormittags der Geistliche
predigt: Christ ist erstanden, und am Nachmittag predigt der andere
Geistliche: es stimmt nur nicht! Wie kann sich dabei ein Wahrheitsbewußt-
sein entwickeln? Wie soll da die Kirche auf die Seelen wirken und die Geister
erziehen können? Es ist eigentlich ganz unbegreiflich, wie sich der
Liberalismus so in seinen Irrtum verhaseln kann! Ich habe vor
jeder Ueberzeugung Achtung, wenn ein Mann dahinter steht, aber wie
kann man fordern, das Recht zu haben, die Grundlagen der Kirche zu
zerstören, die man doch vertreten soll! Es wäre das etwa so, als
ob ein preussischer Offizier im Kriege aus Ueberzeugung mit Frankreich
gegen Deutschland kämpfte, aber doch preussischer Offizier bleiben möchte.
Stöcker weist dann nach, daß die Bekenntnisse den Inhalt der
Heiligen Schrift aussprechen. Heute greift man schon die allge-
meinen Glaubensgrundsätze an, ein Zeichen, wie der Unglaube vor-
rückt. Die Auferstehung erklärt man mit objektiven Visionen. Es ist
ja eigentlich eine schlechte Theologie, daß man den lieben Gott Vi-
sionen machen läßt, denen nicht die Thatsachen entsprechen. Man macht
doch damit den lieben Gott einfach zum falschen Zeugen, der den

Die Fehler, die an dir selbst nicht sehen kannst,
siehst du an Andern. Weist, was du daran gewannst?
Nicht besser kannst du sie an Andern, doch vielleicht
An dir; das ist der Dienst, den dir ein Spiegel reicht.
Der Spiegel dient, dir selbst die Fleden zu entdecken;
Am Spiegel wische nicht, an dir wische ab die Fleden.

Rückert.

Geführt.

Kriminal-Novelle aus dem Odenwalde von **Georg Glück**.

(Nachdruck verboten.)

Heinz hielt daran fest, sie hätten sich verirrt, während
zahlreiche Zeugen diese Verirrung als Auslassung angaben.
Am dritten Verhandlungstage wurde Graf Erbach
vernommen. Er spendete dem Verstorbenen alles Lob,
schilderte ihn als ein stets treuer Beamter, dessen Tod er
sehr bedauere und dessen Person er sehr vermisse.

Was Heinz anbelangt, so glaube er fest an dessen Schuld,
denn „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen“.

Diesen Ausspruch des Grafen schreckte den alten Heinz
zusammen, Thränen kamen ihm aus den Augen.

In schlichter, einfacher Weise verteidigte er sich und
seinen Sohn, am Schlusse seiner oft mit Schluchzen und
Thränen unterbrochenen Rede, verwahrte er sich gegen den
Ausspruch des Grafen; „seinen Sohn habe er gut aufgezogen
und er habe doch wohl wenig Anlaß zu dieser Auslassung
geboten.“

Der frühere Hauptmann des jungen Heinz stellte da-
gegen seinem ehemaligen Vorgesetzten ein gutes Zeugnis aus, wie
er ihn oft als ein Vorbild den andern Kameraden gegenüber
hingestellt habe und hielt ihn für eine solche That nicht fähig.
Der alte Eckert und sein Sohn wurden des öfteren
vernommen.

Ein Rätsel jedoch blieb, wie das Taschentuch an den
Unglücksort gekommen sei, die Ursache der beiden lag auf
der Hand, da sie beweisen konnten, daß sie zu dieser Stunde
zu Hause waren.

So zogen sich die Verhandlungen in die Länge, jedoch
die festgesetzte Zeit überschritten wurde.

Auf Antrag des Verteidigers wurde Fräulein Anna W.
als Zeugin geladen, sie konnte jedoch infolge schwerer Krank-
heit nicht erscheinen. Der Gerichtshof lehnte den Antrag

auf Vertagung der Verhandlungen ab, trotz des Widerspruchs
des Verteidigers.

Die gesamte Presse beschäftigte sich mit dem Prozeß;
aber nicht eine Zeitung trat für die Angeklagten ein, im
Gegenteil sie verlangten strenge Bestrafung derselben.

Man war auf den Ausgang der Verhandlungen gespannt.
Rechtsanwalt Sch. hielt eine seiner glänzendsten Verteid-
igungsreden; umsofort. Die Geschworenen erklärten die An-
geklagten für schuldig.

Nach 12tägiger Verhandlung wurde das Urteil verkündigt.
Heinz junior wurde zu 10, sein Vater wegen Beihilfe zum
Mord zu 6 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der Ehren-
rechte auf Lebenszeit verurteilt.

So war denn ein Prozeß beendet, der die Gemüter seit
Wochen in Anspruch nahm und der zwei Menschen für
dieses Leben moralisch tot machte.

Im ganzen Lande wurde das Urteil mit Befriedigung
aufgenommen; war doch eine Schuld geführt, die ihr Opfer
gefordert hatte.

Nur ein kleiner Teil war dennoch von der Unschuld
der beiden überzeugt, aber sie schwiegen dem Urteilspruch
gegenüber.

Wochen waren seit dem vergangen. Sowohl im För-
sterhause, wie auch im Bauernhaus in Würzburg waren
Veränderungen eingetreten.

Frau W. war nach der Genesung ihrer Tochter nach
Erbach hinuntergezogen und hatte dem Nachfolger W.s
Platz gemacht. Der Graf gab ihr einen schönen Witwen-
Gehalt von annähernd 1000 Mark.

Frau Heinz mußte ihr ganzes Anwesen verkaufen, um
für ihre Kinder sorgen zu können. Viel Geld blieb nicht
übrig, nachdem so manche Schuld bezahlt war. Sie geriet
in größte Not, es kamen schreckliche Tage für die gebeugte
Frau, bis sich der Graf ihrer endlich erbarmte und ihr Be-
schäftigung auf seinem Gute zusagte.

Frau W. lebte nunmehr mit ihrer Tochter in Erbach
in stiller Zurückgezogenheit.

Es war an einem Sonntag, ein halbes Jahr nach der
Beerdigung ihres Mannes. Sie saß allein in ihrem Zimmer,
während Anna mit ihren Freundinnen ansetzungen war.

Plötzlich klopfte es an der Thüre. Auf ihr Gerin, trat
Herr Lehrer Baumann in die Stube. Sie ließ ihn freund-
lich willkommen und bat ihn, sich zu setzen.

Herr Baumann sprach in ruhrenden Worten von ihrem
heimgegangenen Gemahl, tröstete sie und versprach ihr
Unterstützung.

„Frau W.“ fing er nach einer Weile an, „Sie kannten
meine Stellung zu ihrem Mann; er war mir ein lieber
Freund und wie Sie wissen, versprach er mir einst seine
Tochter. Der Unglücksfall hat die Sache wieder hinaus-
geschoben; aber jetzt halte ich es für angezeigt, mir die
Freiheit zu nehmen und um Ihre Tochter anzubahlen.“

Er schilderte der äußerst weich gestimmten Frau seine
Stelle, sein Einkommen und versprach ihr ein treuer Sohn
zu werden. „Und sehen Sie, ist die Sache einmal soweit,
melde ich mich hinweg von dem Orte, der ja für uns alle
schmerzliche Erinnerungen birgt.“

Frau W. hatte gegen den Antrag nichts einzuwenden.
„Ich war ja stets,“ seufzte sie, „für den Heinz einge-
nommen; aber der Schurke hat uns betrogen.“

Lehrer Baumann hatte sein Ziel erreicht, er hatte die
Mutter auf seiner Seite, die Tochter dächte ihm nicht
schwer zu gewinnen.

Er entfernte sich und versprach bald wieder zu kommen.
Raum war er fort, so kam Anna zurück. Die Luft
hatte ihr wohlgethan; sie sah sehr frisch und blühend aus,
wie zu Anfang des Jahres.

Frau W. empfing ihre Tochter mit großer Zärtlichkeit
und seit dem Tode ihres Mannes lächelte sich heute zum
erstenmal wieder.

Anna sah sofort, daß die Mutter etwas Besonderes habe
und neugierig erkundigte sie sich nach dem Grunde.

Als nun Mutter und Tochter sich gegenüber saßen, er-
zählte Frau W. von dem Besuche und dem Grund desselben.
Anna hörte ruhig zu.

Sie überlegte.
Plötzlich erhob sie sich und gab ihrer Mutter die Er-
klärung ab.

„Ich werde ihn nehmen.“
Die Verlobung wurde am Sonntag öffentlich bekannt
gemacht und rief ein begreifliches Aufsehen hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Jüngern etwas vorgemacht hat, was nicht der Fall ist. Aber das ist immer noch besser, als die ganze Sache auf Phantasie zu bauen. 1877, als der Sturm gegen das Apostolat besonders stark war, erregte sich eine wunderbare Geschichte mit dem alten Kaiser in Gastein. Wir Hosprediger schrieben damals an die Domgemeinde einen Brief, wo wir auf die eine Seite die Sätze des Apostolats und auf die andere die entsprechenden Bibelfeststellungen setzten. Bei der tschechischen Tafel kam auch der Kampf um das Apostolat zur Sprache und ein Hosprediger meinte, man könne doch nicht alles glauben, was im Apostolat stehe. Was denn nicht? fragte der Kaiser. Nun, die Hölle, sagt Christ, war die Antwort; von der stände nichts in der Bibel. Das ist nicht richtig! sagte darauf der Kaiser. Meine Hosprediger haben in ihrem Briefe zwei Stellen angeführt, worauf die Hölle beruht. Ich habe sie aufgeschlagen und mich überzeugt. Nun Sie das auch! Die Bibel hat immer Recht, sagte der Kaiser im weiteren Verlaufe des Gesprächs. Auf der einen Seite Buchstabenmensch; aber sein stärkstes Bekenntnis waren die schmalbaldigen Artikel, die er, „die hohen Artikel göttlicher Majestät“ nennt, „von denen man nicht weichen kann“. Und es sollte ja eigentlich schon die gesunde Vernunft jedem Menschen sagen, daß eine Gemeinschaft auf gemeinschaftlichen Geist haben muß und daß die, welche dieser Gemeinschaft dienen, diesen Gemeinschaftsgeist auch in sich tragen müssen. Man baut doch nicht teure Kirchen, man läutet doch nicht mit den Glocken, man stellt doch nicht Tafeln auf „Schrift fassen“, bloß weil der Herr Müller da drinnen sagt, was der Herr Müller denkt — das könnte er ja in jedem anderen Lokale, auch in der Tonhalle besorgen — sondern doch, weil man weiß: dort werden Dinge bezeugt, die von oben kommen, aus dem Munde des lebendigen Gottes, Dinge, die durch eine große gewaltige Geschichte bezeugt werden! — Lassen Sie sich, so schloß Eider, durch die ganze tschechische Agitation, die jetzt entwickelt wird, nicht irre machen! Wir wissen ja genau, was das in Berlin für Zwecke hat. Im Herbst sind Kirchenvorstände und da will man die Leute etwas bummeln machen und deshalb hat man so, als ob die Geistesfreiheit in Gefahr wäre. Die ist aber gar nicht in Gefahr! Die Kirche schließt keinen aus. Ein Prediger, der auf der Kanzel steht und da die Bekenntnisse wahrhaftig soll, kann nicht fordern, daß man ihm gefalle, sie anzugreifen, zu lehren was er will. Thut er das, so hat er dann nicht das Recht, ein Amt zu bekleiden! — Stürmischer anhaltender Beifall.

Eine Diskussion wurde nicht gewünscht. Darauf wurde gegen etwa 15 Stimmen (Schüler und einige junge Damen) folgende Erklärung angenommen: „Die am 9. März in der Tonhalle versammelten Männer und Frauen erklären ihren Unwillen über die unwahrscheinliche und unevangelische Auslegung des Falles Weingart. In Uebereinstimmung mit dem Wort des Apostels Paulus, daß „wenn Christus nicht auferstanden ist von den Toten, unser Glaube eitel und die Vergebung der Sünden nichtig ist“ sprechen sie es als ihre Ueberzeugung aus, daß ein evangelischer Geistlicher, der die leibliche Auferstehung Christi als Thatsache leugnet, ein Amt in der evangelischen Kirche nicht beanspruchen darf.“

Darauf erfolgte der Schluß der Versammlung.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. März.

Am Tische des Bundesrats: Graf v. Posadowsky, Fehr. v. Thielmann, Dr. Burchard, Dr. Köhler, Dr. Koch.

Präsident Graf v. Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Graf Stolberg (dc.), daß er, wenn er gestern anwesend gewesen wäre, bei der Abstimmung über § 14a des Fleischhauergesetzes mit Ja gestimmt haben würde.

Dritte Beratung der **Fleischhauergesetzesordnung**. In § 21 wird auf Grund eines von Mitgliedern aller Parteien gestellten Antrages die Bezugnahme auf § 800 des Bürgerlichen Gesetzbuchs beseitigt und dadurch für die Schuldverschreibungen und Zinscheine aus den vor dem 1. Januar 1900 erteilten gesetzlichen Anleiheermächtigungen die durch das Bürgerliche Gesetzbuch für die späteren Anleihen den Gläubigern gewährten günstigeren Fristen eingeführt. In dieser Fassung wird das Gesetz, das am Tage der Verkündung in Kraft tritt, verabschiedet.

Darauf wird die zweite Beratung des **Fleischhauergesetzes** fortgesetzt. Die §§ 3 bis 7 werden in der Fassung der Kommissionsvorlage nicht beanstandet. Den § 8 des Regierungsentwurfes, der die obligatorische Trichinenschau unter Befreiung der Hauschlachtungen einführen wollte, hat die Kommission insbesondere auf den Einpruch bayerischer und badischer Abgeordneter hin gestrichen. Die Sozialdemokraten beantragen die obligatorische Trichinenschau unter Ausbehnung auch auf die Hauschlachtungen.

Abg. Wurm (Sozialdem.) spricht zu dem Antrag und beantragtdazu namentliche Abstimmung.

Abg. v. Drölla (nat.-lib.) führt aus, der sozialdemokratische Antrag bezwecke nur, auch wieder die Hauschlachtung zu erschweren und so den kleinen Bauern gegen das Gesetz unzufrieden zu machen, während die Sozialdemokraten andererseits dem Import von Fleisch die größte Liberalität erwiesen.

Präsident Graf v. Ballestrem stellt mit, daß über den § 8 namentliche Abstimmung beantragt wird.

Abg. v. Klotz (nat.-lib.) führt aus, die Konservativen würden die Arbeiter, zumal die ländlichen, über die Taktik der Sozialdemokraten aufklären. (Beifall rechts! Lärm und Gelächter links!)

Abg. Singer (Sozialdem.) führt aus, der Antrag auf namentliche Abstimmung sei nicht aus Gründen der Obstruktion, sondern aus sachlichen Gründen gestellt worden. Wir erklären uns deshalb bereits damit einverstanden, die Abstimmung vorläufig abzusetzen.

Präsident Graf v. Ballestrem beschließt dies.

Abg. Marbe (Centr.) empfiehlt die Streichung des § 8.

Abg. Schrader (Freis. Vg.) erklärt sich für den Antrag Albrecht.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Köhler erklärt, seitens des Reichsgesundheitsamtes werde nach wie vor ein wesentlicher Wert auf die Trichinenschau gelegt. Der Antrag Albrecht geht allerdings zu weit. Die Regierungsvorlage will ja auch die Schau bei der Hauschlachtung nicht verbieten, sie will sie nur nicht obligatorisch machen, sondern der Landesgesetzgebung überlassen.

Es folgen weitere Bemerkungen der Abgg. Holt (Mp.) und Müller-Sagan (Freis. Vp.), der energisch für den Antrag Albrecht eintritt.

Abg. Noeise-Kaiserslautern (fraktionslos) bezeichnet den Entzifferungsummel gegen das Gesetz als künstliche Made.

Abg. Wiefhaber (Natl.-lib.) schließt sich dem an.

Abg. Köhler (Centr.) erklärt namens der bayerischen Bauern, mit Freunden es begreifen zu können, daß die Kommission den § 8 gestrichen hat. Die Linke ergreife jede Gelegenheit, um die kleinen Bauern zu belästigen. Redner fenne seit langen Jahren die Verhältnisse bei der Hauschlachtung. Bei selbst gezogenen, gut genährten Schweinen seien trichinöse Tiere selten. Glauben Sie nicht, daß der bayerische Bauer soweit zurück sei, daß er sein Vieh unreinlich schlachtet. Nein unsere Bauern sind ebenso reinlich wie Sie. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Wurm (Sozialdem.) erklärt, die Sozialdemokraten bezwecken mit dem Antrage durchaus nicht, die Bauern zu schädigen oder unzufrieden zu machen. Wir verlangen, daß das ausländische Fleisch ebenso behandelt werde bezüglich der Trichinenschau wie das inländische; wir wünschen, daß die Kosten der Trichinenschau der Reichskasse auferlegt werden. Wenn Abg. v. Klotzstromer also behauptet, der Antrag Albrecht laufe darauf hinaus, die Bauern unzufrieden zu machen, so sei dies eine objektive Unwahrheit. Da Lügen bekanntlich kurze Beine haben, werde ihm niemand im Lande diese Behauptung glauben. (Präsident v. Ballestrem ruft den Redner wegen des Ausdrucks Lüge zur Ordnung.)

Abg. Wurm fährt fort. Nur durch die Annahme des sozialdemokratischen Antrages ist eine Gewähr gegeben, daß die Arbeiter wirklich ungeschädigtes Fleisch bekämen. Bayern schiene nun auch das Reservat recht, die Gesundheit zu schädigen, haben zu wollen.

Abg. Schrempf (Centr.) behauptet, für die schwäbischen Verhältnisse sei die Trichinenschau, namentlich bei den Hauschlachtungen, gar nicht durchführbar. Diejenigen, die hier für den Paragraphen 8 stimmen, sollten verurteilt werden, als Trichinenschauer im Schwarzwald angefaßt zu werden. (Sehr richtig! rechts.) In Betreff der Reinlichkeit ist der kleine Mann viel peinlicher als mancher Reiche. (Sehr wahr! rechts.) Die Fürsorge Wurm's für die armen Leute ist beinahe christlich zu nennen, aber nur beinahe. (Heiterkeit.)

Abg. Wiefhaber (Centr.). Die Trichinenschau sei einerseits in Bayern undurchführbar, andererseits überflüssig. Die Gefahr sei gering; zu derselben siehe die Blätter in gar keinem Verhältnis. Eine

Fleischschau durch Laien sei nichts wert, durch Tierärzte aber viel zu kostspielig. (Beifall im Centrum.)

Abg. Schwarz-München (fraktionslos). So wünschen wir auch allgemein die Rechtsenheit im Reiche sei, gebe es doch Umstände, die eine Durchbrechung dieses Prinzips als notwendig erscheinen lassen. Solche Umstände lägen hier vor. Die Maßregeln zur Bekämpfung der Trichinose seien der Landesgesetzgebung zu überlassen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Müller (Sagan) schließt die Debatte.

Es folgen persönliche Bemerkungen des Abg. v. Klotzstromer, welcher den Vorwurf, die Sozialdemokratie wolle Obstruktion treiben, zurücknimmt, und der Abgg. Singer (Sozialdem.) und Borch-Roburg (Freis. Vp.).

Der Antrag Albrecht wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Es folgt die namentliche Abstimmung über den § 8 der Regierungsvorlage, der mit 165 gegen 66 Stimmen gestrichen wird.

Die §§ 9 bis 11 werden angenommen.

Zu § 12 befragt Abg. Singer (Sozialdem.) einen Antrag Albrecht, wonach Fleischhändlern und Gastwirten der Vertrieb brauchbarer gemachten Fleisches nicht nur mit Genehmigung der Polizeibehörde, wie es die Vorlage will, sondern bloß auf erfolgte Anzeige bei der Polizei zu gestatten sein soll, um Schlangen zu vermeiden.

Direktor Köhler empfiehlt die Vorlage.

Der Antrag Albrecht wird abgelehnt und § 12 angenommen.

§ 13 der Vorlage, betreffend die Benachrichtigung des Besitzers des Fleisches, wenn die Untersuchung eine erhebliche Verabsetzung des Nahrungsmitteleis ergab, ist von der Kommission gestrichen worden.

Abg. Stolle (Sozialdem.) befragt den Antrag Albrecht auf Wiederherstellung der Vorlage.

Abg. v. Klotzstromer (Centr.) will den Paragraphen streichen, der übrigens durchaus nicht erheblich sei für den Großgrundbesitz.

Nach weiteren Ausführungen wird § 13 gestrichen und § 15 unter Ablehnung des Antrages Albrecht in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso § 16.

§ 17 behandelt die Verwendung von Pferdefleisch. Die Vorlage schreibt vor, daß der Vertrieb und die Einfuhr von Pferdefleisch nur unter einer Bezeichnung erfolgen darf, die das Fleisch als Pferdefleisch erkennen macht. Fleischhändlern und Gastwirten usw. wird der Vertrieb und die Verwendung von Pferdefleisch nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet. Das Fleisch muß deutlich als Pferdefleisch bezeichnet und darf nicht mit anderem Fleisch in denselben Räumen feilgehalten werden. Der Bundesrat ist ermächtigt, diese Bestimmungen auf Gsel, Hunde usw. auszudehnen.

Die Kommission läßt die Vorlage im wesentlichen unverändert und verlangt nur beim Vertrieb aus der Einfuhr eine Deklaration in deutscher Sprache.

Ein Antrag des Abg. v. Bismarck-Böhlen und Genossen will den Vertrieb von Pferdefleisch bei Gastwirten usw. ohne besondere Konzeption zulassen und die Vorschrift über das Feilhalten von Pferdefleisch gemeinsam mit anderem Fleisch streichen.

Der Antrag Albrecht will an Stelle der polizeilichen Konzeption die Anzeigepflicht der Gastwirte setzen.

Abg. Langen (Centr.) tritt für den Antrag v. Bismarck-Böhlen ein. Das Pferdefleisch sei anerkanntermaßen kein minderwertiges Nahrungsmittel. In Paris würden jährlich 29 000 Pferde geschlachtet. Von dem Antrag hätte niemand Schaden, höchstens die Agrarier, da ein vermehrter Konsum von Pferdefleisch bei Abnahme des Vorurteils auf die Mindestpreise drücken würde.

Direktor Köhler bemerkt, um volle Klarheit zu schaffen, genüge nicht der Aushang von Plakaten usw., sondern es sei die Konzeptionspflicht nötig.

Der Antrag Albrecht wird abgelehnt, ebenso der Antrag Bismarck-Böhlen.

§ 17 wird in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 18 wird debattelos angenommen.

Zu § 19 (landeseigentliche Vorschriften über Schlachthäuser usw. werden aufrechterhalten) macht Abg. Wiefhaber (Reformp.) Mitteilungen über Interna der Kommissionsberatungen unter Nennung vom Namen.

Präsident v. Ballestrem fordert den Redner auf, den vertraulichen Charakter der Kommissionsberatungen zu wahren.

Nach weiteren Bemerkungen wird der Paragraph angenommen, ebenso die weiteren Paragraphen debattelos.

Zu § 24 begründet Abg. Wiefhaber (bei keiner Fraktion) einen Antrag, wird aber in seinen sehr ausführlichen Darlegungen nochmals vom Präsidenten unterbrochen.

Der Antrag wird gegen die Stimme Wiefhabers abgelehnt.

Sodann wird der Rest des Gesetzes debattelos nach Ablehnung eines Antrages Albrecht zu § 29 in der Kommissionsfassung angenommen.

Die von der Kommission beantragte Resolution betreffend Einrichtung von Schlachtviehverordnungen wird angenommen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Rechnungssachen, Münzgesetz.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 10. März.

Am Ministertisch: Studt.

Präsident v. Köcker eröffnet die Sitzung um 11¹/₂ Uhr.

Die zweite Lesung des **Kultusgesetzes** wird fortgesetzt beim Kapitel Universitäten, Reichsanstalten Dr. Friedberg (nl.). Kapitel 119, Titel 4 enthält für Breslau ein Extraordinariat für technische Chemie.

Eine Reihe Titel wird genehmigt.

Beim Kapitel Höhere Lehranstalten bemerkt der Kultusminister folgendes: Vier neue Provinzialhochschulen wurden gegründet und eine Anzahl neuer Gymnasien geschaffen. Eine Reihe städtischer Gymnasien wurden auf den Staat übernommen. Die Verschiederheiten in den festen Lehrergelühen sollen ausgeglichen und die Untersuchung betreffend die Ueberführung der Lehrer fortgesetzt werden. Im Interesse der Hilfsschulen erfolgte eine Vermehrung der Lehrkräfte; auch sei eine Erhöhung der Remunerationen der Hilfslehrer beabsichtigt. Er habe ein persönliches Interesse am Wohlergehen der Lehrer, möchte indessen auch verlangen, daß diese sich jeden agitativen Vorgehens enthalten, wie es der Würde des Standes und den allergebrachten Gepflogenheiten der preussischen Staatsbeamten entspreche.

Abg. v. Seydewitz (Centr.) begrüßt die Ausführungen des Ministers mit Genehmigung und bespricht die vielfach angeregte Frage der Reform der humanistischen Gymnasien. Er unterzöge die technische Bildung nicht, warne aber davor, die humanistische Bildung ohne weiteres über Bord zu werfen. Die humanistische Bildung sei ein teures Gut, das wir nicht verarmen lassen wollen.

Der Kultusminister erwidert, er mache es sich von vornherein zur Aufgabe, nicht nur das nationale, sondern auch das allgemeine Bildungsinteresse zu berücksichtigen. Er revidierte in diesem Sinne verschiedene höhere Lehranstalten und kam dahin, nähere Feststellungen über die Gestaltung des Unterrichts durch eine Enquete vornehmen zu lassen. Er könne sich also heute schon auf eine bestimmte Stellungnahme nicht einlassen.

Abg. Dietrich (Centr.) hält das Nebeneinander des realistischen Einflusses für eine Gefahr. Redner bespricht die Schröder'sche Schrift über die Sterblichkeitsverhältnisse bei den Lehrern, die eine wesentliche Beunruhigung hervorrief. Es sei dankbar zu begrüßen, daß die Regierung jenen Ausführungen in der Denkschrift entgegengete.

Abg. v. d. Borcht (natl.) führt aus: Ich fand noch niemals, daß mir die alte humanistische Bildung irgendwas das Verständnis des praktischen Lebens erwerte.

Ministerialdirektor Althoff wendet sich gegen mehrere Auslassungen der Schröder'schen Denkschrift. Wenn in der Denkschrift dem Ministerium Ausmaß nach der Gesundheit bei der Beförderung der einzelnen Lehrer angetragen wird, so kann das Ministerium darauf nicht eingehen. Im übrigen tritt die Sorge des Ministeriums für den Lehrerstand nach außen nicht sehr hervor, ist darum aber nicht minder rege. Dem Lehrerstand schadet nichts so sehr, als die Beförderung seiner besten Freunde.

Abg. Singer (Fr. Vg.) betont die Bedeutung der Reformgymnasien. Er halte indessen ein ständiges Vorgehen, beispielsweise bei Zulassung von Reformaspiranten nach Ablegung der Lateinprüfung allem zum Studium der Medizin nicht förderlich. Kom Gymnasium müßten Kinder, denen der Unterricht schwer falle, entfernt werden.

Abg. am Zehnoff (Centr.) führt aus, überall verbreitet sich die Befürchtung, daß das Gymnasium nicht mehr in der Lage ist, eine

allgemeine genügende Vorbildung mit auf den Weg zu geben. Grundsätzliches Wissen ist Hauptsache, deshalb müßten die humanistischen Gymnasien von allem nicht notwendigen Beiwerk entlastet werden, dafür müssen aber mehr lateinische Schulen geschaffen werden.

Abg. Vordins (nat.-lib.) spricht sich gleichfalls für die humanistische Richtung der Gymnasien aus, wünscht aber auch, daß die Reformgymnasien zu einem günstigen Resultate führen mögen. Grundsätzlich des Titels mögen sich die Lehrer selbst über einen solchen einigen.

Abg. Nidert (Fr. Vg.) ist der Ansicht, daß dasjenige, was gut an den Gymnasien sei, konserviert werden müsse. Redner betont die Wichtigkeit der Volksschule als Vorschule, kommt auf die Frauenbewegung zu sprechen und erklärt, die Frauen hätten ein Recht auf bessere Ausbildung. Wenn man den Mädchen das Einbringen in die Knaben-Gymnasien verwehre, so müsse man ihnen eigene Gymnasien schaffen. Daher sei zu verstehen, wenn die Stadt Köln sich bei Ablehnung der Forderung nach einem Mädchengymnasium nicht beruhigen wolle. Er hoffe, daß der Minister die Forderung bewillige.

Der Kultusminister erwidert, mit der Ablehnung der Kölner Petition habe er nicht die Absicht kundgegeben, solche Forderungen dauernd abzulehnen. Die Frauenbewegung sei eine ernste Frage. Er könne nur erklären, daß er unter Berücksichtigung der deutschen Eigenart keine anderen Wege gehen werde, als die, welche die Unterrichtsverwaltung bisher gegangen sei.

Abg. Schmitz (Centr.) meint, für die Lehrer sei bereits so viel geschehen, trotzdem lehre in jedem Jahre der Auf nach „Mehr“ wieder. Redner findet den Titel „Oberlehrer“ viel schöner als den Titel „Professor“. Die Agitation, welche von den Lehrern selbst ausgehe, sei zu bedauern; allerdings treffe der Vorwurf nur einen kleinen Teil der Lehrer.

Abg. Schanze (fr.) verurteilt die Agitationsart Schröders mit der Mehrheit des Hauses, das enthebe aber die Regierung nicht der Pflicht, die Verhältnisse genau zu prüfen.

Abg. Metzger (nl.) hält die Orthographie des Bürgerlichen Gesetzbuchs für empfehlenswert; nur sie werde im Stande sein, der jetzigen Verwirrung auf dem Gebiete der Orthographie ein Ende zu machen. Ministerialdirektor Althoff erwidert, die Frage der Orthographie sei einer Kommission überwiesen worden. Redner bespricht die Ausstellungs- und Gebaltsverhältnisse der Oberlehrer.

Die Weiterberatung des Kultusgesetzes findet Montag 11 Uhr statt. Schluß 4¹/₂ Uhr.

Briefkasten.

Frage: Wer fertigt Formen zum Gießen von Zinnfiguren an? Vielleicht kann ein freundlicher Leser Auskunft geben.

D. D. Giesewitz. Einer besonderen Legitimation bedarf es nicht; wir glauben Ihnen, daß Sie Abnommt sind. Karten können in etwa 10 Tagen bei uns abgeholt werden.

G. B. 16. Betrag ist angekommen, Karten erhalten Sie so gleich nach Eintreffen.

Chr. Sch. in S. Auf die letzte Frage folgende Heilung der Schuppenflechte: das alte Uebel tauchte wieder auf nach Genus von vielem Fleisch und Milch und steigerte sich durch China-Cien-Wein zu einer schmerzhaften Hautentzündung: Vollbad 2 Stunden lang, danach kühl abwaschen, erst täglich, dann wöchentlich, monatlich; Kost vegetabilisch, täglich nur einmal Braten, Eier, Obst, nichts Gefährliches, trüßige Kost.

Lokales.

O Siegen, 12. März. Ein gemächlicher Abend wurde gestern wiederum den Mitgliedern des evangelischen Gesellenvereins geboten. Die Anwesenden unternahmen im Geiste eine Fahrt längs der Meeresküste Englands und Schottlands und besuchten die interessantesten Punkte. Die Reise wurde in etwa 80 Bildern mittels des Sliothifons dargestellt und die einzelnen Photogramme von dem Vorsitzenden Herrn Pastor Vorlaender an der Hand eines Reisehandbuchs erläutert. Unter dem lebhaften Beifall der Versammlung machte Herr Pastor Vorlaender am Schluß noch auf die Notwendigkeit einer starken Flotte und die Vorfürungen des deutschen Flottenvereins aufmerksam, was zur Folge hatte, daß eine Anzahl Mitglieder des Gesellenvereins, soweit dieselben noch nicht Mitglieder des deutschen Flottenvereins sind, sich in die Liste dieses letzteren Vereins eintragen ließen.

Westfalen.

Neuphen, 12. März. In diesem Monat sind es 25 Jahre her, daß Herr Leberfabrikant August Hüttenhain Amtsbeigeordneter des Amtes Neuphen wurde. Er hat während dieser Zeit seine ganze Kraft in den Dienst des Amtes und der Eingekessenen gestellt. Dabei vertrat er nach jeder Seite und zwar mit Energie die Wahrheit und dieses machte ihn in den Augen aller redlich Gemühten zu einem Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung. Wenn Herr Hüttenhain, der auch durch seine übrigen Ehrenämter wesentlich in Anspruch genommen wurde, in seiner Bescheidenheit keinen Anspruch auf Dank macht, so soll doch an dieser Stelle seiner gelegneten Tätigkeit mit dem Wunsche gedacht werden, er möge dem Amte Neuphen noch lange erhalten bleiben.

Littfeld, 12. März. Auf Grube „Viktoria“ bei Littfeld ereignete sich, wie uns mitgeteilt wird, am Samstag ein Unglücksfall, wobei der Bergmann Gädler aus Teubingen ein Leben eingebüßt haben soll.

Vereinskalendar.

Evangelischer Bund, Zweigverein Berlin. Evangelische Volksversammlung am Mittwoch, den 14. März 1900, abends 8 Uhr, im Kaiserpalast von Bughenhagen, S. Moritzplatz. Tages-Ordnung: 1. Der Fortgang der evangelischen Bewegung in Österreich auf Grund eigener Anschauung. Referent: Der aus Österreich ausgetriebene Pfarrer Lemmer, bisher in Langenau in Böhmen. 2. Aeltere Romfahrten: Prediger Professor D. Scholz. Der Eintritt ist frei. Alle evangelischen Mitglieder, namentlich aus dem Süden Berlins, sind zu dieser Versammlung eingeladen. Die Mitglieder des Bundes werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. Der Vorstand. J. A.: Gymnasial-Oberlehrer Schmidt, S. Panufer 89.

Schluß des redaktionellen Teils.

Gemeinnützige Industrie. Als vor einigen Jahren die Presse ihren Lesern von einem neuen Genussmittel, der Maggi'schen Suppen und Speisen-Würze berichtete, war ahnte damals, daß sich diese Maggiwürze so rasch die Sympathie unserer Hausfrauenwelt erobern würde! Die Maggi-Gesellschaft ist aber bei dieser Spezialität nicht stehen geblieben. In dem Bestreben, auf dem Gebiete der Vollnahrung Befriedigung zu leisten, bringt sie nun unter ihrer Schutzmarke „Kreuzstern“ drei weitere, ebenso billige wie wohlschmeckende und gesunde Artikel in den Handel. Da sind zunächst Maggi's Bouillon-Kapseln, die nur mit Wasser zur sofortigen Herstellung einer kräftigen Bouillon oder Kraftbrühe dienen. Jede Kapsel enthält zwei Portionen konzentrierter Auszug von besten mit Gemüse gekochtem Fleisch nebst dem nötigen Kochsalz und kostet für Fleischbrühe 12 Pf. und 16 Pf. für Kraftbrühe. Die letztere ist besonders Kranken und Genesenden zu empfehlen. Als zweite Neuheit finden wir Maggi's Gemüse- und Kraftsuppen in Würfeln: Jedermann kann sich in wenigen Minuten für 10 Pf. zwei Teller vorzüglicher Suppe einfach mit Wasser herstellen. Durch 25 verschiedene Sorten ist auch dem Wunsche nach Abwechslung Rechnung getragen. Mit ihrer dritten Neuheit Maggi's Isal. Frühstücks-Suppen in Würfeln, bietet die Maggi-Gesellschaft der Hausfrau wie dem Junggesellen die Möglichkeit, zu dem billigen Preise von 5 Pf. ein ausgezeichnetes besonders nahrhaftes Kaffee-Frühstück zu bereiten.

Was aber die sämtlichen Maggi-Produkte am meisten auszeichnet, ist neben der vorzüglichen Qualität und dem billigen Preis deren rasche praktische Verwendungsweise. So entsprechen dieselben recht eigentlich dem heutigen Zeitgeist, — deshalb gehört ihnen auch die Zukunft!